

A)  
Die Helenasage  
in der griechischen Dichtung.

Von  
Prof. Franz Voglár.

(Vom Verfasser dem Herrn Prof. Fr. Jerovšek, der ihm als unübertrefflicher Lehrer den Weg in die Herrlichkeit der griechischen Welt gewiesen, in dankbarer Verehrung gewidmet.)

ὡς καὶ ὀπίσσω  
ἀνδράποισι πελώμεθ' αἰδοῖμοι ἐσσομένοισιν.  
II. VI. 357.

νικᾷ δὲ καὶ σίδηρον  
καὶ πῦρ καλὴ τις οὔσα,

Anakreon 11.

Bewundert viel und viel gescholten, Helena.  
Goethes Faust II, 8488.

Die homerischen Gesänge sind der unversiegbare Quell, aus dem seit Jahrhunderten die Menschheit geistige Frische und ideale Begeisterung schlürft, sind seit grauen Vorzeiten die unerschöpfliche Fundgrube für die herrlichsten Kunstwerke der Dichter und bildenden Künstler der indo-europäischen Rasse. Wenn durch stürmische Zeiten ihr Einfluß zurückgehalten wurde, so bedeutete ihre Neuentdeckung eine Regeneration der geistigen Entwicklung der gesamten europäischen Völker.

Diese homerischen Gesänge, die für unsere Jugend sowohl, wie für das reifere Alter eine Quelle der herrlichsten Genüsse bilden, singen und sagen von blutigen Kämpfen und herrlichen Kriegstaten gewaltiger Helden, die hinausgezogen übers Meer in die weite Welt, um ein geraubtes Weib, das Kleinod des Volkes, zurückzugewinnen oder auf dem Kampfplatze zu fallen. Auch für die Räuber ist dieses herrliche Weib ein Schatz, den herauszugeben sie nun und nimmer gewillt sind und für dessen Besitz sie lieber den letzten Blutstropfen verspritzen.

Dieser herrliche Kampfpreis zweier Völker, den seither durch Jahrhunderte, ja durch Jahrtausende die genialsten Dichter besangen und be-

wunderten, andere ihm als Ursache des Unterganges so vieler Helden, ja der Freiheit eines ganzen Volkes fluchten, ist Helena. Homer selbst legt ihr wie in prophetischer Erleuchtung die oben zitierten bedeutungsvollen Worte in den Mund: „Auch in Zukunft werden künftige Geschlechter von mir in Liedern singen!“

Zu einer Zeit, wo die Schöpfungen der deutschen Literatur in Goethe ihren Höhepunkt erreichten und dieser Dichter durch die Vollendung seines „Faust“ die Summe des Lebens zog, wählte er dieselbe Helena als Repräsentantin der klassischen Vollkommenheit, mit der er die Idealgestalt des deutschen Geistes, Faust, sich vermählen ließ. Und Gerhard Hauptmann brachte zu Beginn des heurigen Jahres (1914) den „Bogen des Odysseus“ in Berlin zur Aufführung, wo dieselbe Sage berührt wird.

Diese Lichtgestalt, der wir die Entstehung der homerischen Gesänge verdanken, die dadurch auf die Dichtungen aller nachfolgenden Generationen bis auf unsere Zeit befruchtend eingewirkt hat, wollen wir uns im Folgenden vergegenwärtigen, ihre Tugenden und ihre Fehler würdigen, der Liebe und dem Hasse nachspüren, dem sie ausgesetzt war, vor allem aber die Auffassung verfolgen, die sich das griechische Volk im Wandel der Zeiten von ihr gebildet hat.

## 1. Die Helenasage bei Homer.

### a) Darstellung der Sage.

Nach der Darstellung Homers segelt Paris oder Alexandros, der Sohn des Trojanerkönigs Priamos und der Hekabe, der schöne Mann<sup>1)</sup>, nach Lakedämon<sup>2)</sup>, wird im Königspalaste gastfreundlich aufgenommen<sup>3)</sup> und entführt die Königin Helena, die Tochter des Zeus<sup>4)</sup> und der mit dem Spartanerkönig Tyndareos vermählten Leda, die Schwester des Kastor und

<sup>1)</sup> Γ 39 nennt ihn Hektor εἶδος ἄριστε; 44 i: οὐνεκα καλὸν εἶδος ἔπ' (=ἔπεστιν); 54 f: οὐκ ἂν τοι χραίσμη . . . τὰ τε δῶρ' Ἀφροδίτης, ἣ τε κόμη τό τε εἶδος (beachte dabei den bestimmten Artikel: „diese deine . . .“); 16 heißt er: θεοειδής=θεοῖς ἐναλίγκιος εἶδος, von der körperlichen Schönheit, sechsmal in diesem Gesange, ebenso Z 290 und Ω 763; Paris leugnet auch nicht, daß ihn die Götter mit Schönheit ausgestattet haben: Γ 64: μή μοι δῶρ' ἔρατὰ πρόφερε χρυσέης Ἀφροδίτης.

<sup>2)</sup> Γ 443: »ὄτε σε πρῶτον Λακεδαίμονος ἔξ ἔρατεινῆς ἔπλεον ἀρπάξας ἐν ποντοπόροισι νέεσσιν,«

<sup>3)</sup> N 626: »οἱ μὲν κουριδίην ἄλοχον καὶ κτήματα πολλὰ μὰ ψ οἴχεσθ' ἀνάγοντες, ἐπεὶ φιλέεσθε παρ' αὐτῆι«  
sagt Menelaos und überträgt in der Leidenschaft die Tat des Paris auf das ganze Volk.

<sup>4)</sup> Γ 199 Διὸς ἐκγεγαυῖα; ebenso Γ 418; δ 184 und 219; ψ 218; Διὸς θυγάτηρ δ 227; Γ 426 κούρη Διός; δ 569 heißt Menelaos γαμβρός Διός; Z 292 heißt sie εὐπατέρεια „eines edlen Vaters Tochter“, ebenso χ 227.

Polydeukes<sup>5)</sup>, die Gemahlin des Königs Menelaos, die Mutter der Hermione<sup>6)</sup>, das herrliche Weib<sup>7)</sup>, mit vielen Schätzen<sup>8)</sup>).

Auf der Insel Kranæ feiern sie ihre Vermählung<sup>9)</sup> und kommen nach einem Umwege, wobei sie Sidon berühren<sup>10)</sup>, nach Troja. Zwanzig Jahre bleibt Helena als Gemahlin des Paris in Troja in kinderloser Ehe<sup>11)</sup>).

<sup>5)</sup> In der Teichoskopie spricht Helena (Γ 236 ff.):

δοῖά δ' οὐ δύναμαι ἰδέειν κοσμήτορε λαῶν,  
Κάστορά δ' ἰπτόδαμον καὶ πύξ ἀγαθὸν Πολυδεύκεα,  
αὐτοκασιγνήτω, τῷ μοι μία γείνατο μήτηρ.

λ 298 ff. erzählt Odysseus von seinem Besuch in der Unterwelt:

καὶ Λήδην εἶδον, τὴν Τυνδαρέου παράκοιτιν,  
ἣ ῥ' ὑπὸ Τυνδαρέῳ κρατερόφρονε γείνατο παῖδε,  
Κάστορά δ' ἰπτόδαμον καὶ πύξ ἀγαθὸν Πολυδευκέα.

<sup>6)</sup> δ 12 ff: 'Ελένη δὲ θεοὶ γόνον οὐκετ' ἔφαινον,  
ἐπεὶ δὴ τὸ πρῶτον ἐγείνατο παῖδ' ἐρατεινὴν,  
'Ερμιόνην.

δ 262: ὅτε μ' ἤγαγε (sc. Ἀφροδίτη) φίλης ἀπὸ πατρίδος αἴης,  
παῖδά τ' ἐμήν νοσφισσαμένην θάλαμόν τε πόσιν τε.

<sup>7)</sup> Γ 171: διὰ γυναικῶν; ebenso 228 und δ 305; Γ 121: λευκῶλενος;  
Γ 329 und Η 355 ἠύκομος; δ 121: ἐκ δ' Ἑλένη θαλάμοιο . . . ἦλυθεν  
'Αρτέμιδι . . . εἰκυῖα. Auch ihre Tochter Hermione zeugt von der Schönheit der Mutter  
δ 14: 'Ερμιόνην, ἣ εἶδος ἔχε χρυσεῆς Ἀφροδίτης.

Ungleich mehr als diese Epitheta zeigt uns die dämonische Schönheit dieses Weibes der Ausruf der trojanischen Greise in der Teichoskopie Γ 156:

οὐ νέμεσις Τρῶας καὶ εὐκνήμιδας Ἀχαιοὺς  
τοῖηδ' ἀμφὶ γυναικὶ πολὺν χρόνον ἄλγεα πάσχειν.  
αἰνῶς ἀθανάτησι θεῆς εἰς ἅπα ἔοικεν.

<sup>8)</sup> Siehe A. 3; Γ 90:

αὐτὸν δ' ἐν μέσῳ καὶ ἀρηίφιλον Μενέλαον  
οἴους ἀμφ' Ἑλένη καὶ κτήμασι πᾶσι μάχεσθαι.  
ὀπότερος δὲ κε νικήσῃ μρείσσων τε γένηται,  
κτῆμαδ' ἑλὼν ἐν πάντα γυναικῶν τε οἴκαδ' ἀγέσθω.  
Γ 70: ἀμφ' Ἑλένη καὶ κτήμασι πᾶσι μάχεσθαι.  
Γ 282: αὐτὸς ἔπειθ' Ἑλένην ἐχέτω καὶ κτήματα πάντα.  
Γ 458: ὑμεῖς δ' Ἀργεῖην Ἑλένην καὶ κτήμαδ' ἄμ' αὐτῇ ἔκδοτε . .  
Η 350: Ἀργεῖην Ἑλένην καὶ κτήμαδ' ἄμ' αὐτῇ  
δώομεν Ἀτρεΐδῃσιν ἄγειν.

Η 362: γυναικῶν μὲν οὐκ ἀποδώσω  
κτῆματα δ', ὅσσ' ἀγόμεν ἐξ Ἀργεος ἡμέτερον δῶ,  
πάντ' ἐθέλω δόμεναι . .

Vgl. auch Η 389 u. Χ 114.

<sup>9)</sup> Γ 445: νῆσφ δ' ἐν Κρανᾷ ἐμίγην φιλότῃ καὶ εὐνῃ.

<sup>10)</sup> Ζ 289: ἐνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμπόικιλοι, ἔργα γυναικῶν  
Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδῆς  
ἤγαγε Σιδονίηθεν, ἐπιπλῶς εὐρέα πόντον,  
τὴν ὁδὸν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν εὐπατέρειαν.

<sup>11)</sup> Ω 763: ἣ μὲν μοι πόσις ἐστὶν Ἀλέξανδρος θεοειδῆς,  
ὅς μ' ἄγαγε Τροίηνδ' . . . .

ἦδη γὰρ νῦν μοι τόδ' ἐευκοστὸν ἔτος ἐστίν,  
ἔξ οὐ κείθεν ἔβην καὶ ἐρῆς ἀπελήλυθα πάτρης.

Um Helena und die geraubten Schätze wiederzugewinnen und das verletzte Gastrecht zu rächen, zog Menelaos und sein Bruder Agamemnon mit vielen anderen Fürsten gegen Troja.

Eine Gesandtschaft, bestehend aus Menelaos und Odysseus, die die Auslieferung der Helena und der Schätze forderte, blieb erfolglos<sup>12)</sup>, ja einige Trojaner planten sogar, den Menelaos zu töten<sup>13)</sup>. Wohl war Paris gewillt, die Schätze zurückzugeben, aber von der Helena wollte er auf keinen Fall lassen<sup>14)</sup>.

Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir aus den Versen θ 517 und δ 276 und aus der daraus folgenden Tatsache, daß Odysseus und Menelaos bei der Einnahme der Stadt das Haus des Deiphobos vor allem bestürmen und hier der heißeste Kampf tobt, schließen, daß schon Homer die Erzählung der kleinen Ilias bekannt war, wornach Deiphobos nach dem Tode des Paris Gemahl der Helena wurde<sup>15)</sup>.

Nach zehnjähriger Belagerung fällt die Stadt und Menelaos begibt sich mit der zurückgewonnenen Helena auf den Heimweg.

Nach langen Irrfahrten, wobei er Cypern, Phönizien, Äthiopien, Sidon und Lybien berührt, wird er nach Kreta und Ägypten verschlagen, wo er mit Helena vom freigebigen Polybos, dem Könige von Theben, und dessen edler Gemahlin Alkandre gastlich aufgenommen und reich beschenkt wird<sup>16)</sup>.

Bei dieser Gelegenheit treffen sie offenbar mit dem Ägypterfürsten Thon und dessen heilkundiger Gemahlin Polydamna zusammen<sup>17)</sup>.

Γ 329 u. H 355: δῖος Ἀλέξανδρος, Ἑλένης πόσις ἠκόμοιο.

Γ 447: ἦ ρα καὶ ἦρχε λέχοσδε κιών (sc. Ἀλέξανδρος).

ἄμα δ' εἶπετ' ἄκοιτις.

Von ihrer kinderlosen Ehe mit Paris berichtet Anm. 6.

<sup>12)</sup> In der Teichoskopie sagt Antenor anlässlich der Erwähnung des Odysseus Γ 205:

ἦδη γὰρ καὶ δευρό ποτ' ἤλυθε δῖος Ὀδυσσεύς  
σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίης σὺν ἀρηφίλῳ Μενελάῳ.

<sup>13)</sup> Agamemnon stürmt gegen die Söhne des Antimachos, die um Gnade flehen, und herrscht sie an (Λ 138):

εἰ μὲν δὴ Ἀντιμάχοιο δαίφρονος υἱέες ἐστόν,  
ὅς ποτ' ἐνὶ Τρώων ἀγορῇ Μενέλαον ἄνωγεν  
ἀγγελίην ἐλθόντα σὺν ἀντιθέῳ Ὀδυσσῆι  
αὐτὶ κατακτεῖναι μηδ' ἐξέμεν ἄψ ἔς Ἀχαιοῦς.

<sup>14)</sup> Vgl. H 362 in der Anm. 8.

<sup>15)</sup> θ 517: αὐτὰρ Ὀδυσσεῖα προτὶ δώματα Δημόβοιο  
βήμεναι ἦντ' Ἄρηα σὺν ἀντιθέῳ Μενελάῳ.  
κεῖθι δὴ αἰνότατον πόλεμον φάτο τολμήσαντα  
νικῆσαι καὶ ἔπειτα διὰ μεγάρυμον Ἀθήνην.

δ 276: καὶ τοι Δηίφοβος θεοεἰκελος ἔσπετ'  
ἰούσῃ (sc. Ἑλένη), als sie das hölzerne Pferd besichtigte.

<sup>16)</sup> δ 125: Φυλῶ δ' ἀργύρεον τάλαρρον φέρε (sc. Ἑλένη), τό οἱ ἔδωκεν  
Ἀλκάνδρη, Πολύβοιο δάμαρ, ὅς ἑναί' ἐνὶ Θήβης  
Αἰγυπτίας...

<sup>17)</sup> δ 227: ἔχε φάρμακα μητιόεντα ἐσθλά, τά οἱ Πολύδαμνα  
πόρεν Θῶνος παράκοιτις Αἰγυπτίης...

Von Ägypten fährt er wieder heimwärts. Auf der Insel Pharos<sup>18)</sup> wird er zwanzig Tage durch eine Windstille zurückgehalten und gerät in große Not. Da erbarmt sich seiner Eidothea<sup>19)</sup>, die Tochter des weissagenden Meergreises Proteus, des Ägyptiers<sup>20)</sup>, und rät ihm, ihren Vater zur Weissagung zu zwingen. Das tut Menelaos nach der Weisung der Eidothea und erfährt vom Greise, daß er wieder nach Ägypten zurück müsse, weil er den Göttern ein Sühnopfer darzubringen vergessen habe<sup>21)</sup>. Außerdem teilt ihm Proteus mit, daß er nicht sterben, sondern von den Göttern ins elysische Gefilde entrückt werde, weil er Gemahl der Helena und Schwiegersohn des Zeus sei<sup>22)</sup>.

Den Worten des Greises gehorchend, fährt Menelaos mit Helena nach Ägypten zurück, bringt die verlangten Opfer dar<sup>23)</sup> und kehrt mit günstigem Fahrwinde nach achtjähriger Irrfahrt<sup>24)</sup> in sein Heimatland zurück<sup>25)</sup>.

Die Erwähnung der Doppelhochzeit ihrer Tochter Hermione mit Neoptolemos, dem Sohne des Achilles, und des Megapenthes, eines Sohnes des Menelaos mit einer Sklavin, mit der Tochter des Alektor, dann die Bewirtung des Telemach und die sich daran schließende gemütliche Unterhaltung im Königspalast zu Sparta, wie dies im 4. Gesange der Odyssee geschildert wird, berechtigt uns zur Annahme, daß Menelaos und Helena in ungetrübtem Glück und Zufriedenheit den Rest ihres Lebens verbrachten.

Das sind, kurz gefaßt, die Hauptpunkte der Helenasage, wie wir sie bei Homer finden.

Ergänzend wäre noch zu bemerken die Stelle E 64, wo von Phereklos die Rede ist, der dem Paris die Schiffe erbaut hat, mit denen dieser nach Lakedämon fährt und auf denen er die Helena entführt, und die eben deshalb, wie für alle Trojaner, so auch für Phereklos selbst unheilstiftend sind, ἐπει οὐ τι θεῶν ἐκ θέσφατα ἦδη. Es werden also an dieser Stelle irgendwelche Göttersprüche erwähnt. Offenbar wird da an die Weissagungen gedacht, die

18) δ 354: νῆσος ἔπειτά τις ἔστι πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ  
Αἰγύπτου προπάρουθε, Φάρον δέ ἐ κυκλήσκουσιν,  
τόσσον ἀνευθ', ὅσσον τε πανημερίη γλαφυρὴ νηὺς ἤνυσεν . .

19) δ 365: Πρωτέος ἰφθίμου θυγάτηρ ἄλιοιο γέροντος Εἰδοθέη.

20) δ 385: ἀθάνατος Πρωτεὺς Αἰγύπτιος, ὅς τε θαλάσσης  
πάσης βένθεα οἶδε, Ποσειδάωνος ὑποδμῶς.

21) δ 475: οὐ γάρ τοι πρὶν μοῖρα φίλους τ' ἰδέειν . . .  
πρὶν γ' ὅτ' ἂν Αἰγύπτιο διπετέος ποταμοῖο  
αὐτίς ὕδαρ ἔλθῃς ῥέξῃς θ' ἱεράς ἑκατόμβας  
ἀθανάτοισι θεοῖσι . . .

22) δ 569: οὐνεκ' ἔχεις Ἑλένην καὶ σφιν γαμβρὸς Διὸς ἔσσι.

23) δ 581: ἄψ δ' εἰς Αἰγύπτιο διπετέος ποτάμοιο  
στήσα νέας καὶ ἔρεξα τεληέσσας ἑκατόμβας.

24) δ 82: . . . ὀγδοάτῳ ἔτει ἦλθον.

25) δ 585: ταῦτα τελευτήσας νεόμην, ἔδοσαν δέ μοι οὖρον  
ἀθάνατοι, τοί μ' ἄκα φίλην ἐς πατρίδ' ἔπεμψαν.

nach den Kyprien dem Helenos in den Mund gelegt werden, daß Troja Unheil treffen werde, wenn Paris sich ein Weib aus Griechenland hole<sup>26)</sup>.

Alle anderen Züge dieser Sage sind Homer unbekannt. Zwar lesen wir in der Ilias  $\Omega$  27:

ἀλλ' ἔχον, ὡς σφιν πρῶτον ἀπήχθετο Ἴλιος ἱρή  
καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς Ἀλεξάνδρου ἔνεκ' ἄτης,  
ὅς νεΐκεσσε θεάς, ὅτε οἱ μέσσαυλον ἴκοντο,  
τὴν δ' ἤνησ', ἢ οἱ πόρε μαχλοσύνην ἀλεγεινὴν.

Doch schon Aristarch hat diese Stelle verworfen und von den neueren Herausgebern werden ebenfalls entweder die Verse 25—30 oder wenigstens 29—30 einem späteren Interpolator zugeschrieben, der die Erinnerung an die Erzählung der Kyprien in unseren Homertext brachte.

Das Wort ἄτη steht auch Z 356 und  $\Gamma$  100, wird aber dort auf den Raub der Helena bezogen<sup>27)</sup>.

Wäre das Urteil des Paris in den Augen Homers Ursache des ganzen Krieges gewesen, so hätte er den Zeus  $\Delta$  31 nicht so zur Hera sprechen lassen:

δαμονίη, τί νύ σε Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες  
τόσσα κακὰ ρέζουσιν, ὅτ' ἀσπερχές μενεαίνεις  
Ἴλιον ἐξαλαπάξαι, ἔυκτίμενον πολίεθρον.

Denn hätte Hera deshalb den Trojanern gegrollt, weil Paris sie nicht für die schönste der Göttinnen erklärt, also ihre Eitelkeit verletzt hatte, so hätte Zeus das der Göttermutter schon gehörig vorgeworfen. Aber mit keinem Worte erwähnt er und ebensowenig Hera in ihrer Antwort das Urteil des Paris.

Hera haßte die Trojaner, wie sie Poseidon haßte, aber Homer gibt keinen Grund davon an, wie er auch keine Erklärung dafür gibt, daß Aphrodite die Trojaner im allgemeinen und Paris im besonderen bevorzugt. Vergleiche  $\Gamma$  402, wo ihre Vorliebe für den schönen Paris, E 422, wo ihre Begünstigung der Trojaner geschildert wird, und E 429, wo Zeus ihr ans Herz legt, nicht an der Schlacht sich zu beteiligen, sondern bei ihrer Lieblingsbeschäftigung zu bleiben, Liebesabenteuer zu stiften.

#### b) Die Schuld Helenas nach der Darstellung Homers.

Nach der bisherigen Darstellung ist es ganz klar, daß Helena Mann und Kind verlassen hat und aus plötzlich erwachter Liebe zum schönen Paris diesem gefolgt ist.

Wie faßten nun die Griechen und die Trojaner diese ihre Tat auf, zumal so viele tapfere Helden während der zehnjährigen Belagerung ihr Leben opfern mußten? Ist sie ihrer Anschauung nach dem Paris freiwillig gefolgt oder hat dieser sie gewaltsam gegen ihren Willen entführt?

<sup>26)</sup> Aristarch hat freilich diesen Vers verworfen.

<sup>27)</sup> Vgl. Ameis-Hentze, Anhang zu Homers Ilias VIII. Heft, p. 114.

Abgesehen von den Worten des Achilles T 324:

»ὁ δ' ἄλλοδαπῶ ἐνὶ δήμῳ  
εἵνεκα ριγεδανῆς Ἑλένης Τρωσὶν πολεμίζω«,

die dieser vorwurfsvoll an der Leiche seines Busenfreundes Patroklos unter dem Drucke schmerzlicher Erregung ausstößt, und der Klage des treuen Eumaios ζ 68:

»ἀλλ' ὄλεθ' (sc. Ὀδυσσεύς) ὡς ᾠφελλ' Ἑλένης ἀπὸ φύλον ὀλέσθαι  
πρόχῃ, ἐπεὶ πολλῶν ἀνδρῶν ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν«,

dessen Worte nichts anderes sind als der Ausfluß leidenschaftlicher Erregung, ohne die geringste Andeutung einer moralischen Schuld der Helena — abgesehen von diesen zwei Stellen wird der Helena in der ganzen Ilias und Odyssee weder von griechischer noch trojanischer Seite wegen ihrer Treulosigkeit ein Vorwurf gemacht. Denn wenn Hera B 161 sagt: »Ἑλένην, ἣς εἵνεκα πολλοὶ Ἀχαιῶν ἐν Τροίῃ ἀπόλοντο . . .«, so ist das kein Vorwurf gegen Helena; denn um ihretwillen fand ja der blutige Kampf statt.

Wenn nun Nestor B 354 die Griechen zum Ausharren mit den Worten ermahnt:

»τῶ μὴ τις πρὶν ἐπειγέσθω οἰκόνδε νέεσθαι,  
πρὶν τινα παρ Τρώων ἀλόχῳ κατακομηθῆναι,  
τίσασθαι δ' Ἑλένης ὀρμήματά τε στοναχάς τε«,

und wenn es von Menelaos B 589 heißt:

»μάλιστα δὲ ἴετο θυμῷ  
τίσασθαι Ἑλένης ὀρμήματά τε στοναχάς τε«,

„ihre Gemütsbewegungen und Seufzer zu rächen“, so spricht aus diesen Worten doch deutlich die Überzeugung der Griechen, daß Helena widerwillig in Troja weile und ihr Schicksal beklage und sich in Sehnsucht nach dem Manne und nach der Vaterlande abhärme.

War doch eine gewaltsame Entführung eines schönen Weibes in der alten Zeit nichts Seltenes und allgemein bekannt war ja die Sage von der Entführung der Jo, der Tochter des Inachos, durch die Phönizier, die Entführung der Europa und der Medea.

Auch in den früher erwähnten Stellen T 324 und ζ 68, wo Achilles und Eumaios gegen Helena aufgebracht sind, machen sie ihr nicht deshalb Vorwürfe, daß sie treulos ihren Gatten und ihr Kind verlassen habe und mit einem Fremden davongelaufen sei, sondern es schmerzt sie, daß sie wegen Helena so viele Leiden erdulden müssen. Wäre jemand anderer oder etwas anderes schuld am Kriege gewesen, so hätten sie ihrem Schmerz sicherlich in gleicher Weise Ausdruck verliehen.

Davon freilich erzählt uns Homer nichts, wie das Wiedersehen der beiden Gatten nach der Einnahme von Troja war. Aber aus der oben erwähnten Darstellung in der Odyssee geht klar hervor, daß Menelaos auch später der Helena keinerlei Vorwürfe machte, also von ihrer völligen Schuldlosigkeit überzeugt war.

Nach der Ansicht der Griechen war einzig und allein Paris schuld an

allem Unheil. Er war es, der das Gastrecht verletzt und Zeus beleidigt hat, er war es, der Helena veranlaßte, nach Troja zu fahren.

Menelaos will nur an Paris als dem Schuldigen Rache nehmen und denkt nicht im Entfernten dabei an Helena. Vergleiche diesbezüglich seine Worte in Γ 351:

»Ζεῦ ἄνα, δός τίσασθαι, ὃ με πρότερος κακ' ἔοργεν,  
διὸν Ἀλέξανδρον, καὶ ἐμῆς ὑπὸ χερσὶ δαμῆναι.«

Γ 28 heißt es auch von Menelaos:

»φάτο γὰρ τίσασθαι ἀλείτην« (= Frevler).

Das war die subjektive Ansicht der Griechen. Wie stellt sich nun Homer zur Schuldfrage der Helena?

Nach der ganzen Darstellung dieser Frage galt Helena dem Homer als schuldig: sie hat aus Liebe zu Paris freiwillig Mann und Kind und Heimat verlassen und ist dem Geliebten nach Troja gefolgt. Dieser Grundgedanke ist klar und deutlich in den Versen Γ 173 dargestellt, in denen Helena auf des Priamos freundliche Worte erwidert:

»ὡς ὄφελεν θάνατός μοι ἄδειν κακός, ὅππότε δεῦρο  
υἱεὶ οἶφ' ἐπόμην, θάλαμον γνωτούς τε λιπούσα  
παῖδά τε τηλυγέτην καὶ ὀμηλικὴν ἐρατεινήν.  
ἀλλὰ τὰ γ' οὐκ ἐγένοντο· τὸ καὶ κλαίουσα τέτηκα.«

Lehrs, Pop. Aufs. 12, hat mit Recht auf die Wichtigkeit dieser Stelle hingewiesen, weil sich darin nicht nur das Schuldbewußtsein der Helena, sondern auch ihre Reue ausspricht. Freilich ist aus ihren Worten nicht ersichtlich, seit wann sie Reue empfindet.

Vergleichen wir mit diesen Worten ihre Erzählung in der Odyssee, wo sie dem Telemach und Menelaos die ergötzliche Geschichte von Odysseus berichtet, wie dieser als Bettler heimlich nach Troja gekommen, wie er von ihr erkannt, sie jedoch von ihm durch einen Eid verpflichtet worden sei, ihn nicht zu verraten, wie er alles wohl ausgekundschaftet und obendrein eine Menge Trojaner erschlagen habe. Darob seien die trojanischen Weiber in laute Klage ausgebrochen. Von sich selbst jedoch sagt sie δ 259:

»αὐτὰρ ἐμὸν κῆρ

χαῖρ', ἐπεὶ ἤδη μοι κραδίη τέτραπτο νέεσθαι  
ἄψ' οἰκόνδ', ἄτην δὲ μετέστενον, ἦν Ἀφροδίτη  
δάχ', ὅτε μ' ἤγαγε κείσε φίλης ἀπὸ πατρίδος αἴης,  
παῖδά τ' ἐμὴν νοσφισσαμένην θάλαμον τε πόσιν τε,  
οὐ τε δευόμενον, οὐτ' ἄρ' φρένας οὔτε τε εἶδος.«

Also ihr Herz neigte sich bereits wieder dahin, nach Hause zurückzukehren. Wäre sie nur gezwungen in Troja gewesen, so hätte sie sich doch immer darnach gesehnt, heim zu ihren Lieben zu kehren. Da sie nun hier ausdrücklich betont, daß sich ihr Sinn jetzt wiederum gewendet habe, als sie bei der Zusammenkunft mit Odysseus an ihre Heimat erinnert und die Sehnsucht nach ihren Lieben erweckt wurde, muß ihr Herz zuvor an etwas anderem gehangen haben, muß sie also aus Liebe dem Paris gefolgt sein.



Γ 139 heißt es:

»ὥς εἰπούσα θεὰ γλυκὺν ἡμερον ἔμβαλε θυμῷ  
 ἀνδρός τε προτέρωιο καὶ ἄστεος ἠδὲ τοκῆων.  
 αὐτίκα δ' ἄργεννησι καλυψαμένη ὀδόνησιν  
 ὠρμᾶτ' ἐκ θαλάμοιο τέρεν κατὰ δάκρυ χέουσα.«

Da wird doch deutlich genug gesagt, daß die Göttin (Iris, die sie in Gestalt der Schwägerin Laodike abholt, um von der Mauer herab dem Zweikampfe zwischen Menelaos und Paris zuzuschauen) ihr die Sehnsucht nach dem ersten Manne und nach ihrer Vaterstadt und nach ihren Eltern erst einflößt und infolge dieser wachgerufenen Erinnerung vergießt sie Tränen.

Γ 143 werden zwei Dienerinnen genannt, die der Helena aus Sparta mitgefolgt sind. Wäre sie gegen ihren Willen mit Gewalt entführt worden, so hätte sie sich wohl keine Dienerinnen aussuchen und mitnehmen können.

Lehrs macht noch auf einen Umstand aufmerksam, der beweist, daß sie dem Paris nur aus Liebe folgte, nämlich auf die Stelle Γ 442, aus der hervorgeht, daß Helena dem Paris folgte, ohne daß sie sich zuvor mit ihm in Liebe vereint hätte. Das geschah erst auf der Insel Kranae. Hätte sie sich zuvor von Paris verführen lassen, dann hätte sie einen Grund gehabt, sich vor Menelaos zu fürchten, und wäre aus diesem Grunde mit Paris entflohen.

Als sie freilich all das unsägliche Leid sieht, das ihre unselige Liebe zu Paris über die Griechen und Trojaner gebracht hat, da wird es ihr schwer ums Herz und sie wird nicht müde, sich zu verwünschen.

Wenn sie sich δ 145 und Γ 180 κυνώπις, Γ 403 στυγερή nennt und Z 356 von sich sagt: εἴνεκ' ἐμεῖο κυνός und Z 345 folgende Verwünschungen ausstößt:

»δάερ ἐμεῖο, κυνός κακομηχάνου ὀκρυοέσσης,  
 ὡς μ' ὄφελ' ἦματι τῷ, ὅτε με πρῶτον τέκε μήτηρ,  
 οἴχεσθαι προφέρουσα κακῆ ἀνέμοιο θύελλα  
 εἰς ὄρος ἢ εἰς κύμα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης,  
 ἔνθα με κύμ' ἀπόερσε, πάρος τάδε ἔργα γενέσθαι.«

so folgt aus diesen harten Selbstanklagen klar, daß Helena sich als das verabscheuungswürdigste Geschöpf vorkam. Diese ihre schmerzliche Erkenntnis bringt sie bei jeder Gelegenheit lebhaft zum Ausdrucke. Auch Ω 764 wiederholt sie denselben Gedankengang mit den Worten: ὡς πρὶν ὄφελλον ὀλέσθαι.

Wie benahmen sich nun die Trojaner der Helena gegenüber, da sie ja doch genau wissen mußten, daß Helena nicht gegen ihren Willen unter ihnen weilte?

Aus den Worten der Helena Ω 768 dem toten Hektor gegenüber:

»εἶ τίς με καὶ ἄλλος ἐνὶ μεγάροισι ἐνίπτοι  
 δαέρων ἢ γαλόων ἢ εἰνατέρων εὐπέπλων  
 ἢ ἐκυρή — ἐκυρὸς δὲ πατὴρ ὡς ἦπιος αἰεὶ —  
 ἀλλὰ σὺ τόν γ' ἐπέεσσι παραφάμενος κατέρυκες  
 σῆ τ' ἀγανοφροσύση καὶ σοῖς ἀγανοῖς ἐπέεσσιν

τῷ σέ θ' ἄρα κλαίω καὶ ἔμ' ἄμμορον ἀχνυμένη κῆρ.  
οὐ γάρ τις μοι ἔτ' ἄλλος ἐνὶ Τροίῃ εὐρείῃ  
ἦπιος οὐδὲ φίλος, πάντες δέ με πεφρίκασιν»,

folgt nur allzudeutlich, daß die übrigen Trojaner, besonders die allernächsten Verwandten des Paris, Helena haßten und sie beschimpften. Der Grund ihres Hasses liegt jedoch nicht darin, daß Helena ein sittliches Vergehen begangen habe, sondern darin, daß sie eben an den Leiden schuld war, die der langwierige Krieg mit sich brachte. Das schöne Geschlecht wird in Helena wohl auch die Konkurrentin gehaßt haben.

Die Mißstimmung gegen Helena ist allerdings sehr begreiflich und eine Äußerung dieser Mißstimmung wäre gar nicht auffällig; aber dennoch vermeidet es Homer, auch nur ein vorwurfsvolles Wort irgendeiner Person gegen Helena gebrauchen zu lassen.

Was Homer die Trojaner über Helena sagen läßt, sind alles Worte, die dieses schöne Weib immer entschuldigen und die ganze Schuld auf Paris wälzen.

Wir erfahren zwar ganz unzweideutig, daß in Troja zwei Parteien vorhanden waren, von denen die eine für die Herausgabe der Helena war, die andere aber dem Paris zuliebe das immer widerriet. An der Spitze der einen stand Antenor, an der der zweiten Antimachos. In einer Versammlung der Trojaner erhebt sich Antenor und spricht (H 348):

»κέκλυτέ μευ, Τρῶες καὶ Δάρδανοι ἠδ' ἐπικούροι,  
ἄφρ' εἶπω, τὰ με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει.  
δεῦρ' ἄγετ', Ἀργεῖην Ἑλένην καὶ κτήμαθ' ἅμ' αὐτῇ  
δώομεν Ἀτρεΐδῃσιν ἄγειν.«

Paris widersetzt sich diesem Ansinnen energisch und ohne daß ihm jemand entgegengetreten wäre, bleibt es bei seiner Ansicht, die Schätze allenfalls zurückzugeben, auf keinen Fall aber Helena.

Daß Antenor mit seiner Ansicht nicht allein dastand, beweist die Stelle H 392, wo vom Boten die Rede ist, der die Antwort der Troer im griechischen Lager verkündet. Unter anderem sagt dort der Bote öffentlich:

»πάντ' ἐθέλει δόμεναι (s. Ἀλέξανδρος) . . .  
κουριδίην δ' ἄλοχον Μενελάου κυδαλίμοιο  
οὐ φησιν δάσειν· ἢ μὴ Τρῶές γε κέλονται«,

wobei auf die starke Versicherung mit ἢ μὴ zu achten ist.

In der Stelle Λ 123, in der von den Heldentaten Agamemnons die Rede ist, wird erzählt, daß er die beiden Söhne des Antimachos tötete:

»υἱέας Ἀντιμάχοιο δαίφρονος, ὅς ῥα μάλιστα,  
χρυσὸν Ἀλεξάνδροιο δεδεγμένος, ἀγλαὰ δῶρα,  
οὐκ εἶασχ' Ἑλένην δόμεναι ξανθῷ Μενελάω.«

Dieser Antimachos, der offenbar seine Anhänger gehabt haben wird, setzte sich hauptsächlich für Paris ein: ja, wie wir früher gehört haben, war er es, der das heilige Recht eines Gesandten verletzen und den Menelaos, der mit Odysseus in Troja als Gesandter weilte, töten wollte.

Trotzdem nun Antenor für die Auslieferung der Helena eintritt, so

macht er ihr doch nirgends einen Vorwurf; nur aus Rücksicht auf die augenblickliche Gefahr sei es besser, das eine Weib zurückzugeben, als so viele tapfere Helden umkommen zu lassen.

Als die Greise in der Teichoskopie Γ 156 der Helena ansichtig werden, da sprechen sie untereinander, von ihrer Schönheit ergriffen: „Es ist nicht zu verargen, daß die Trojaner und die Griechen so lange um dieses Weib kämpfen, denn sie ist herrlicher als eine Göttin:

ἀλλὰ καὶ ὥς, τοίη περ εὐσ', ἐν νηυσὶ νεέσθω,  
μηδ' ἡμῖν τεκέεσσι τ' ὀπίσσω πῆμα λίποιτο.»

Aber aus diesen Worten klingt kein Vorwurf und kein Tadel der Helena, im Gegenteil, kurz darauf ruft Priamos selbst Helena zu sich mit den milden Worten (Γ 162):

»δεῦρο πάροιδ' ἐλθοῦσα, φίλον τέκος, ἴζευ ἐμείο  
ῥφρα ἴδη πρότερόν τε πόσιν πηούς τε φίλους τε.«

Und um von diesen Worten, mit denen er sie an ihren früheren Mann, also an ihren Fehltritt erinnert, ja jeden Vorwurf auszuschließen, fügt er sofort hinzu:

»οὔτι μοι αἰτῆ ἐσσί, θεοὶ νύ μοι αἰτιοὶ εἰσιν,  
οἱ μοι ἐφώρμησαν πόλεμον πολύδακρυον Ἀχαιῶν.«

Während er sie nun auffordert, einzelne von den hervorragenden Griechen zu nennen und zu charakterisieren, vermeidet er es in liebenswürdiger Schonung, die Helena nach ihrem ersten Gemahl zu fragen. Diesen läßt der Dichter in überaus geschickter Weise durch den Antenor charakterisieren.

Hektors Milde, Freundlichkeit und Sanftmut gegen sie lobt Helena selbst mit den Worten (Ω 767):

»οὔπω σεῦ ἄκουσα κακὸν ἔπος οὐδ' ἀσύφηλον.«

Von Priamos sagt sie, wie wir schon früher gehört haben (Ω 770):

»ἐκυρὸς δὲ πατήρ ὥς ἦτιος αἰεὶ.«

Wie schonend selbst Antenor, der aus sachlichen Gründen immer für die Auslieferung der Helena gesprochen hat, diese behandelt, erhellt daraus, daß er ungemein feinführend in der Teichoskopie nicht sie den Menelaos charakterisieren läßt, sondern seine eigenen Eindrücke mitteilt, die er damals von Menelaos gewonnen hat, als dieser als Gesandter in Troja weilte. Helena selbst über ihren Gemahl auszufragen, vermeidet er, ein Zeichen, daß Helena in Troja doch in hohem Ansehen stand.

Als der Hauptschuldige gilt auch den Troern Paris. Vergleichen wir besonders die Stellen, in denen er von seinem Bruder Hektor mit bitteren Vorwürfen überhäuft wird! Γ 56 sagt Hektor, nachdem er ihm seine Feigheit mit zornigen Worten vorgeworfen:

»ἀλλὰ μάλα Τρῶες δευδῆμονες· ἦ τέ κεν ἦδη  
λαίον ἔσσο χιῶτα κακῶν ἔνεχ', ὅσσα ἔοργας.«

Also nur Furcht und Scheu vor dem königlichen Hause hält die Troer zurück, sonst hätte man Paris schon längst mit dem Steinigungstode bestraft. Z 281 spricht ebenfalls Hektor folgende Verwünschung aus:

»ὥς κε οἱ αὖθι  
 γαῖα χάνου μέγα γάρ μιν Ὀλύμπιος ἔτρεφε πῆμα  
 Τρωσὶ τε καὶ Πριάμῳ μεγαλήτορι τοῖό τε παισίν.  
 εἰ κείνόν γε ἴδοιμι κατελθόντ' Ἴδιδος εἶσω,  
 φαῖν κε φρέν' ἄτερ που οἰζύος ἐκλελαθέσθαι.«

Auch der bereits früher erwähnte troische Bote erklärt offen vor den Griechen H 390 über Paris: »ὥς πρὶν ὄφελ' ἀπολέσθαι,« bevor er nämlich Helena nach Troja gebracht hatte.

Nach der Ansicht Homers wurde also Helena bei der Ankunft des schönen Paris, der offenbar in orientalischer Pracht vor ihr erscheint, von rasender Liebe in einer früher nicht gekannten Heftigkeit zu diesem erfaßt. Aus den Worten des Menelaos N 627: »ἐπεὶ φιλέεσθε παρ' αὐτῇ« geht meiner Ansicht nach hervor, daß Menelaos zur Zeit des Besuches des Paris gar nicht zu Hause war. Dieser Umstand trug wohl das meiste dazu bei, daß das junge Weib den Werbungen des schönen Mannes nachgab und sich ohne Widerstand entführen ließ.

Eine solche unwiderstehliche Liebe ist nun nach der Ansicht der Griechen das Werk der Aphrodite. Was wir Liebesleidenschaft nennen, das ist nach der Vorstellung der Alten das Walten dieser mächtigen Göttin, der selbst Zeus nicht zu widerstehen vermag.

Diese Ansicht, daß Aphrodite ihre Hand im Spiele hatte und also sie die eigentliche Schuldige war, wird auch von Homer angedeutet. Athene sagt E 422, um die Verwundung der Aphrodite zu erklären, zu Zeus:

»ἦ μάλα δὴ τινα Κύπρις Ἀχαιάδων ἀνείσα  
 Τρωσὶν ἄρα σπέσθαι, τοὺς νῦ ἐκπαγλα φίλησεν.«

Um die Griechin für die Entführung zu gewinnen, hat sie sie wahrscheinlich gestreichelt und sich dabei an einer Heftnadel geritzt.

Und in der Stelle δ 278, wo Menelaos dem Odysseussohne dessen Vater rühmt und vom hölzernen Pferde spricht, in dem die griechischen Helden eingeschlossen waren, und bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß Helena in Begleitung ihres zweiten Gemahls in Troja, Deiphobos, zum hölzernen Roß gekommen sei und die Helden der Griechen bei Namen gerufen habe, um sie zum Aussteigen zu verführen, fügt er zur Entschuldigung dieses ihres verräterischen Benehmens hinzu:

»κελευσέμεναι δέ σ' ἔμελλεν  
 δαίμων, ὃς Τρώεσσιν ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι.«

Sie habe dies also nicht aus eigenem Antriebe getan, sondern in der Verblendung, die von einer Gottheit herrührte.

Vergleiche auch δ 261, wo Helena spricht:

»ἄτην δὲ μετέστενον, ἦν Ἀφροδίτη  
 δᾶχ', ὅτε μ' ἤγαγε κείσε φίλης ἀπὸ πατρίδος αἴης.«

Eine Betörung war es also, mit der Aphrodite ihr Herz verblendete.

In Z 356 meint sie, Zeus habe ihr und Paris dieses böse Geschick gesandt:

»εἶνεκ' ἐμεῖο κυνὸς καὶ Ἀλεξάνδρου ἔνεκ' ἄτης,  
 οἴσω ἐπὶ Ζεὺς θῆκε κακὸν μόνον.«

Als im Zweikampf zwischen Paris und Menelaos um den Besitz der Helena ersterer unterliegt, da ist es auf Grund dieses Gottesurteiles für Helena selbstverständlich, daß sie wieder ihrem ersten Gemahl folgen muß, was sie ohne das geringste Widerstreben zu tun gesonnen ist. Und als Aphrodite persönlich zu ihr hintritt und sie auffordert, zum Paris zu gehen, der ihrer warte, da widersetzt sie sich mit aller Kraft und entgegnet ihr mit dem bittersten Hohne (Γ 399):

»δαμονίη, τί με ταῦτα λιαίαι ἠεροπεύειν;  
 ἦ πῆ με προτέρω πολίων ἐν ναιομενάων  
 ἄξεις ἢ Φρυγίης ἢ Μηονίης ἐρατεινῆς,  
 εἰ τίς τοι καὶ κείῳ φίλος μερόπων ἀνθρώπων,  
 οὐνεκα δὴ νῦν διον Ἄλέξανδρον Μενέλαος  
 νικήσας ἐδέλει στυγερίην ἐμὲ οἴκαδ' ἄγεσθαι  
 τούνεκα δὴ νῦν δεῦρο δολοφρονέουσα παρέστης.  
 ἦσο παρ' αὐτὸν ἰούσα, θεῶν δ' ἀπόεικε κελεύθου,  
 μηδ' ἔτι σοῖσι πόδεσσιν ὑποστρέψειας Ὀλυμπον,  
 ἀλλ' αἰεὶ περὶ κείνον ὄζυε καὶ ἐφύλασσε,  
 εἰς ὃ κέ σ' ἢ ἄλοχον ποιήσεται ἢ ὃ γε δούλην.  
 κεῖσε δ' ἐγὼν οὐκ εἶμι — νεμεσσητὸν δέ κεν εἶη —  
 κείνου πορσυνέουσα λέχος· Τρωαὶ δέ μ' ὀπίσω  
 πᾶσαι μαμήσονται, ἔχω δ' ἄχε' ἄκριτα θυμῷ.«

Als ihr jedoch Aphrodite, durch diese Worte gereizt, mit einer heftigen Drohung entgegnet, da erschrickt Helena vor der Göttin und folgt ihr willig zu Paris, da ihr Widerstand gebrochen ist.

Als sie mit Paris allein im Gemache weilt, da höhnt sie — eine Tochter der tapferen Dorer — ihn zuerst wegen seiner Feigheit und wünscht, er wäre im Kampfe gefallen. Aber so gewaltig ist der Eindruck, den dieser schöne Mann trotz seiner augenblicklichen Erniedrigung auf sie macht, daß sie nach den ersten spottenden Worten ihn doch warnt, den Kampf mit dem gewaltigen Menelaos zu wagen, er könnte ja dessen Speer erliegen. Freilich klingt auch aus diesen Worten eine leise Ironie. Und als Paris aufsteht und sie zum Liebesgenusse auffordert, da folgt sie ihm als gehorsame Gattin willig.

Als Hektor noch am selben Tage ins Haus des Paris kommt, um ihn zum Kampfe abzuholen, da fand er die Beiden ganz friedlich bei ihrer häuslichen Beschäftigung: Helena schaltete als Hausfrau unter ihren Mägden und beaufsichtigte ihre Handarbeiten, Paris besichtigte seine Waffen und besserte sie aus. Als Hektor Letzteren mit tadelnden Worten auffordert, in den Kampf zu ziehen, da erklärt ihm Paris ganz offen, daß Schmerz (offenbar wegen der Niederlage, die ihm Menelaos beigebracht hat) an seinem Herzen nage, daß ihn jedoch Helena mit schmeichelnden Worten beredet habe, den Schmerz zu vergessen und in die Schlacht zu ziehen.  
 Z 337:

»νῦν δέ με παρειποῦσ' ἄλοχος μαλακοῖς ἐπέεσσιν  
 ὄρμησ' ἐς πόλεμον.«

Es schmerzt Helena wohl, daß gerade sie daran schuld sei, daß so viel Blut vergossen werde, sie denkt auch mit Rührung an ihre Heimat, aber ihre Liebe gehört Paris trotz alledem und es drückt sie dabei nur das Gefühl, daß sie auf ihn nicht auch stolz sein könne, weil er eben kein Held ist, wie Hektor oder Menelaos. Dieser Gedanke liegt wohl in den Versen Z 349:

»αὐτὰρ ἐπεὶ τὰδε γ' ὦδε θεοὶ κακὰ τεκμήρατο,  
 ἀνδρὸς ἔπειτ' ὄφελ' ἀμείνωνος εἶναι ἄκοιτις,  
 ὅς ἤδη νέμεσιν τε καὶ αἴσχεα πόλλ' ἀνθρώπων.  
 τούτῳ (sc. Ἀλεξάνδρῳ) δ' οὐτ' ἄρ νῦν φρένες ἐμπεδοὶ οὐτ' ἄρ' ὀπίσσω  
 ἔσσονται.«

„Sie ist eben das weibliche Gegenbild des Paris. Wie dieser zwischen Heroismus und Feigheit, zwischen Kraft und Sinnlichkeit hin- und hergetrieben wird, so schwankt sie zwischen Tugend und Schwäche, zwischen Haß und Liebe; sie vermag dem Reize des Verführers so wenig zu widerstehen, als sie ihrem besseren Selbst gänzlich entsagen kann.“ (Nägelsbach, Anmerkungen zur Ilias 3.)

Nach der Darstellung Homers war also Helena in den Augen der Griechen völlig schuldlos und weilte gegen ihren Willen in Troja. Nicht um sie zu bestrafen, ziehen sie gegen Troja, sondern um sie von ihren Leiden zu erlösen und an Paris Rache zu nehmen.

Auch die Trojaner, denen ihre Mitschuld klar war, schieben die Hauptschuld dem Paris zu.

Helena selbst sah wohl ein, daß sie ein unglückliches Opfer in der Gewalt der Aphrodite war, macht jedoch sich selbst die härtesten Vorwürfe in der Überzeugung, sie hätte durch einen kräftigeren Widerstand von allem Anfang an den Sieg über die Göttin davongetragen.

Bemerkenswert ist es und für das liebende Weib bezeichnend, daß es mit keinem einzigen Worte Paris wegen der Entführung einen Vorwurf macht.

Der geniale Dichter der homerischen Epen äußert nun nirgends seine subjektive Ansicht über die Schuldfrage der Helena. Aber aus der ganzen Darstellung geht klar hervor, daß ihm Helena als schuldig gilt. An der Stelle freilich, wo Helena der Göttin Aphrodite schroff entgegentritt und ihr ihre Anteilnahme zugunsten des Paris vorhält, da klingt es, wenn auch sehr versteckt, wie eine Entschuldigung ihres Fehltrittes heraus, daß sie im Grund genommen unschuldig war und nur unter einem übernatürlichen Zwange handelte. In der Ilias ist dieser Versuch ihrer Ehrenrettung ganz vereinzelt, sonst überwiegt die objektive Vorstellung, daß sie schuld ist.

Aber doch bekommen wir das Gefühl, daß der Dichter in diesem Weibe ein ganz eigenartiges Wesen sah, dessen dämonische Schönheit die größten Helden dazu trieb, sich zehn Jahre lang vor Troja die Köpfe blutig zu schlagen, dessen Liebreiz den trojanischen Graubärten den Ausdruck der Bewunderung entlockte, dem auch der greise König Priamos nicht gram sein konnte, wenn er auch sehen mußte, daß dieses Weib am Untergange seines ganzen Hauses und Reiches schuld sein werde.

Es schwebte dem Dichter der Ilias ohne Zweifel, wenn auch nur dunkel, die alte Vorstellung vor Augen, daß Helena ja eine Göttin sei. Sie ist eben die Tochter des Zeus und um ihrer Göttlichkeit willen soll ja auch ihr Gemahl Menelaos nicht sterben. (Vgl.  $\delta$  561 ff.)

Das sind Gedanken, die allerdings nur der Dichter des 3. Gesanges der Ilias und der Dichter der Odyssee äußert. Dem Dichter der übrigen Ilias ist das vollständig fremd und er stellt ihre Schicksale rein menschlich dar.

Durch die Erwähnung ihrer Abstammung von Zeus und die Anspielung darauf, daß sie unter dem Zwang der Gottheit handelt, werden wir auf ein ganz anderes Gebiet verwiesen.

Um uns nun diese neue Seite des Wesens unserer Heldin zu verdeutlichen, vergegenwärtigen wir uns, was uns der Historiker Herodot im 6. Buch c. 61 darüber erzählt: Die Mutter des spartanischen Königs Demaratos, der um 500 v. Chr. lebte, war als Kind ungemein häßlich. Die Eltern waren darüber sehr betrübt. Gerührt durch ihren Kummer, trug die Amme das häßliche Kind täglich nach Therapnā in der Nähe von Sparta in den Tempel der Helena und betete zu dieser, vom Kinde die Häßlichkeit zu nehmen und es zu verschönern. Da trat eines Tages beim Verlassen des Tempels eine Frau zu ihr und hieß sie, ihr das Kind zu zeigen. Nach einigem Sträuben tat es die Amme. Da streichelte die Fremde den Kopf des Kindes und von dem Tage an blühte dieses zum schönsten Weib Spartas heran.

Wir hören also, daß diese Frau, die treulos ihren Mann und ihr Kind verlassen hatte und einem Fremden gefolgt war, in Sparta einen Tempel hatte und göttliche Verehrung genoß.

Nach Curtius' Grundzügen der griechischen Etymologie ist der Name 'Ελένη von der Wurzel  $\sigma\epsilon\lambda = \sigma\Phi\epsilon\lambda$  abzuleiten. Vergleiche damit  $\epsilon\lambda\acute{\alpha}\nu\eta =$  Fackel und  $\sigma\epsilon\lambda\acute{\eta}\nu\eta =$  Mond.

Helena war ursprünglich eine Lichtgöttin, die Mondgöttin. Das Verschwinden des Mondes wurde als Raub der Göttin durch Heroen aufgefaßt, das Sichtbarwerden des Mondes galt als ihre Befreiung durch andere Heroen.

Nach einer Sage hat schon Theseus die noch unvermählte Helena im zarten Alter geraubt. Ihre Brüder, die Dioskuren, befreiten sie wieder.

Wie die meisten griechischen Helden ursprünglich Götter waren und im Laufe der Zeit vermenschlicht wurden, so geschah es auch mit Helena. Die Erzählung, daß die liebliche Mondgöttin plötzlich durch finstere Dämonen geraubt und von Lichtdämonen befreit wurde<sup>28)</sup>, erhielt nach und nach menschlichere Züge: aus der Göttin wird eine Heroine, die der Heros Theseus raubt und die die Heroen Kastor und Polydeukes befreien, aus der Heroine wird ein menschliches Weib, die Gattin des Königs Menelaos, die als Mensch gewordene Gottheit auch die Schwächen der Menschen auf sich genommen hat und sich von Paris berücken und rauben läßt und von Agamemnon und Menelaos zurückerobert wird.

<sup>28)</sup> Eine ähnliche Naturbedeutung liegt auch in der Argonautensage. Auch der Kern dieser Sage war die uralte Erzählung von der Befreiung der segenspendenden Wolke.

In Lakedämon hat sich nun die Erinnerung an ihre ursprüngliche Gottheit fortwährend erhalten und man hat ihr auch immer als einer mächtigen Göttin geopfert. In den anderen, zumal entfernteren Landschaften verblaßte ihre Göttlichkeit nach und nach vollständig und dem jonischen Dichter der Ilias gilt sie im allgemeinen nur als ein äußerst liebenswürdiges Weib. Wie schon früher erwähnt wurde, stammen die versteckten Hinweise auf ihre göttliche Abstammung offenbar von einem späteren Dichter.

Wenn nun Bruns in seinen Reden und Vorträgen p. 80 folgende Behauptungen aufstellt: „Nun erst tritt die Kühnheit, die Skrupellosigkeit dieser ältesten Dichter der Ilias, welche spätestens um das Jahr 1000 v. Chr. die poetische Helena konzipiert haben, in ihr volles Licht. Sie wußten, daß der Stoff, den sie formten, einst göttliche Wertung hatte, und sie scheuten sich nicht, alle Konsequenzen der Vermenschlichung dennoch zu ziehen. Indem sie die sündige Frau schilderten, ließen sie die Erinnerung an die sündige Frau absichtlich hineinklingen. Ihre Genialität enthält einen leisen Hauch von der Freude am Blasphemischen“, so übertreibt er die Sache offenbar. Die ältesten jonischen Dichter in Kleinasien werden wohl nur die rein menschlichen Schicksale der Helena gekannt und von der göttlichen Verehrung in ihrer lakedämonischen Heimat keine Ahnung gehabt haben. Erst im Laufe der langen Zeit, in der die einzelnen Teile der Ilias und Odyssee entstanden, werden sie die verschiedenen Sagenversionen, die im Mutterlande im Umlaufe waren, gehört und eventuell dichterisch verwertet haben.

## 2. Die Helenasage in der Darstellung der Kykliker.

Die Erinnerung an die Göttlichkeit der Helena, die in den späteren Zudichtungen der Ilias nur ganz versteckt vorhanden ist und in der Odyssee schon deutlicher fühlbar wird, tritt in den sogenannten Kyprien, einem kyklischen Epos aus dem 8. Jahrhunderte, am deutlichsten hervor.

Wenn wir uns den Inhalt dieses nur auszugsweise vorhandenen Gedichtes rekonstruieren, so erhalten wir folgende Sagenform:

Zeus wollte die Erde vor einer Übervölkerung bewahren und beschloß, einen gewaltigen Krieg zu erregen. Aus diesem Grunde nahte er in der Gestalt eines Schwanes der Rachegöttin Nemesis. Diese brachte ein Ei zur Welt, das von Hermes der Leda gegeben wurde. Aus diesem Ei ging nun Helena hervor, die herrliche Jungfrau, die Leda und ihr Gemahl Tyndareos als eigene Tochter aufzogen.

Aus der großen Zahl der Helden, die um ihre Hand warben, wählte sie sich den Spartanerkönig Menelaos.

In den Kyprien wurde das Parisurteil samt den Ursachen und Folgen erzählt. Da Aphrodite dem Paris versprochen hatte, ihm das schönste Weib zu verschaffen, erkannte er ihr den Schönheitspreis zu.

Der trojanische Königssohn verläßt seine erste Frau, die Nymphe Oinone, und fährt auf Drängen der Aphrodite mit Aineas nach Griechenland und gelangt nach Sparta.



Dort herrscht Menelaos, der glückliche Gatte der einst vielumwöben Helena. Da vor ihrer Vermählung eine große Menge von Edlen ihre Hand begehrt hatte, ließ ihr Vater Tyndareos, wohl spätere Stürme vorausahnend, alle jene Freier einen schweren Eid schwören, einträchtig denjenigen im Besitze der Helena zu schützen, der sie erhalten sollte.<sup>29)</sup>

Doch er ahnte nicht, wie bald und wie schwer ihn um dieses Weibes willen das Unglück heimsuchen sollte.

Er hatte einige Jahre des reinsten Glückes mit seiner Gattin verlebt und das Eheglück schien durch die Geburt der lieblichen Hermione noch befestigter zu werden. Da legte Paris sein Schiff in Lakedämon an und wurde mit seinen mit orientalischer Pracht geschmückten Begleitern von Menelaos gastfreundlich aufgenommen. Dieser begab sich während der Anwesenheit des jungen Prinzen auf eine Reise nach Kreta. Während seiner Abwesenheit wurde Helena von Aphrodite mit Paris zusammengeführt und die Zauberkraft der Göttin bewirkte, daß das bis dahin treue Weib auf das bisherige Glück vergaß, den Gatten und das Kind zu verlassen und, geblendet durch die männlich-schöne Erscheinung und den glänzenden Schmuck des asiatischen Prinzen und durch die bestrickende Gewalt seiner Worte, diesem überallhin willenlos zu folgen beschloß.

»Καὶ μετὰ τὴν μίξιν τὰ πλείστα κτήματα ἐνδόμενοι νυκτὸς ἀποπλεύουσιν.«  
(Kinkel, fr. ep. 17.)

Ohne irgendwo unterwegs Halt zu machen, gelangen sie in Troja an, wo Helenas strahlende Schönheit Triumphe feierte.

Als Menelaos durch die Iris das Vorgefallene erfahren hatte, sammelte er die tapfersten Helden von ganz Griechenland und zog mit ihnen gegen Troja und belagerte es.

Von den weiteren Schicksalen der Helena erzählen uns die Kyprien nichts.

Bemerkenswert ist nun die früher erwähnte Version der Sage, daß die Kämpfe vor Troja durch den Willen des Zeus hervorgerufen worden seien, um die Erde vor der Übervölkerung zu bewahren. Die Entführung der Helena war also schon von Zeus geplant und bildete nur die unmittelbare Veranlassung zum Kriege. Helena selbst war also nur ein Werkzeug in der Hand des Zeus.

Aus der „Kleinen Ilias“ erfahren wir, daß Philoklet den Paris mit seinen Pfeilen erlegt und daß Helena nach dessen Tode sich mit einem zweiten Sohne des Priamos, mit Deiphobos, vermählt habe; weiters, daß Odysseus sich zweimal heimlich in die Stadt eingeschlichen und das erste-mal von Helena Erkundigungen einge-zogen, das zweitemal mit Diomedes

<sup>29)</sup> Bergk, Schol. Hom. II. II, 339: Τῶν ἐξ Ἑλλάδος ἀρίστων ἐπὶ μνηστειῶν τῆς Ἑλένης παρόντων διὰ τὸ γένος καὶ τὸ κάλλος, Τυνδάρεως ὁ πατὴρ αὐτῆς, ὡς τινὲς φασί, φυλασσόμενος μὴ ποτε ἓνα αὐτῶν προκρίνας τοὺς ἄλλους ἐχθροὺς ποιήσεται, κοινὸν αὐτῶν ἔλαβεν ὄρκον, ἢ μὴν τῶν ληψομένων τὴν παῖδα ἀδικουμένων περὶ αὐτὴν σφόδρα πάντας ἐπαρύνειν. Διόπερ Μενελάω αὐτὴν ἐκδίδωσι, καὶ μετ' οὐ πολὺ ἀρπασθείσης αὐτῆς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου ἐκοινώνησαν τῇ στρατείᾳ διὰ τοὺς γενομένους ὄρκους. Ἱστορεῖ Σησιχόρος.

das Palladium geraubt habe, wobei ihnen Helena ebenfalls behilflich gewesen sei.

Aus der „Kleinen Ilias“ stammt auch die Erzählung, daß sich Helena in der Nacht zum hölzernen Pferde geschlichen und dort die Stimmen der Frauen der im Pferde eingeschlossenen Griechen nachgeahmt habe, damit diese sich verraten.

Über das Zusammentreffen des Menelaos und der Helena kursierten verschiedene Sagen: die Kleine Ilias erzählte von einer Bedrohung der Helena von Seiten des Menelaos. Arktinos erzählte, Menelaos habe den Deiphobos getötet und Helena zu den Schiffen geführt.

Nach einer Sage, mit der viele bildliche Darstellungen übereinstimmen, sei Menelaos in der Absicht, Helena für ihre Untreue zu töten, auf sie losgestürzt, aber durch den Anblick des schönen Weibes oder durch das Einmengen der Aphrodite veranlaßt, habe er sie verschont.

Durch ihre Schönheit soll sie nach Angabe des Scholiasten zu Euripides Or. 1274<sup>30)</sup> auch auf die Griechen, die an ihr Rache nehmen wollten, einen derartigen Eindruck gemacht haben, daß sie ihr nichts zu Leide taten.

Wir sehen also, daß in der Darstellung der kyklischen Dichter Helena schuldbeladen erscheint und daß niemand an eine gewaltsame Entführung und Zurückhaltung in Troja denkt, sondern daß alle in ihr das gefallene Weib sehen und es für seinen Fehltritt züchtigen wollen. Der Dichter hebt im Gegensatz zu Homer ausdrücklich hervor, daß sie erst nach der Vereinigung mit Paris entflieht, nachdem sie gemeinschaftlich mit dem Geliebten die Schätze des ahnungslosen Menelaos geplündert.

Allerdings zieht sich durch alle diese nachhomerischen Epen der Grundgedanke, daß Helena in Wirklichkeit völlig unschuldig war, da sie nur als Werkzeug des allmächtigen Zeus und der nicht minder mächtigen Aphrodite ihren Fehltritt begangen hat.

Die mangelhafte Überlieferung der kyklischen Epen gestattet uns freilich nicht, genauer die Entwicklung der Helenasage zu beobachten, besonders in dieser Richtung hin, ob irgendein Dichter irgendwo an eine Ehrenrettung der Helena gedacht und diesen Gedanken ausdrücklich ausgesprochen hat.

### 3. Die Helenasage bei Hesiod.

Auch Hesiod folgt getreu der aus Homer und den Kyklikern bekannten Überlieferung der Sage, nur erwähnt er neben der Tochter Hermione noch einen Sohn Nikostratos.<sup>31)</sup>

<sup>30)</sup> Ἄρα εἰς τὸ τῆς Ἑλένης κάλλος βλέψαντες οὐκ ἐχρήσαντο τοῖς ξίφεσιν· οἷόν τι καὶ Στησίχορος ὑπογράφει περὶ τῶν καταλύειν αὐτὴν μελλόντων· φησὶ γὰρ ἅμα τῷ τῆν ὄψιν αὐτῆς ἰδεῖν αὐτοῦς, ἀφείναι τοὺς λίθους ἐπὶ τὴν γῆν.

<sup>31)</sup> Frg. Hes. 99 ed. Rzach bei Teubner:  
 »Ἡ τέκεθ' Ἑρμιόνην δουρὶ κλειτῷ Μενελάω· ὀπλότατον δ' ἔτεκεν Νικόστρατον, ὄζον Ἄρηος.«

Weiters motiviert Hesiod den Fehltritt der Helena durch die Erzählung, daß Aphrodite den Töchtern des Tyndareos den Trieb zur Treulosigkeit eingepflanzt habe.<sup>32)</sup>

Helena war demnach der Mittelpunkt des ganzen troischen Sagenkreises, nicht nur der Ilias und der Odyssee, sondern auch aller der kyklichen Epen. Die Zahl dieser Epen war im Verhältnis zu solchen aus anderen Sagenkreisen sehr groß und sie alle verdanken ihre Entstehung dem Raube der schönen Helena durch Paris, da ja alle in den verschiedenen Gesängen Homers und der Kykliker besungenen Ereignisse eine Folge dieser Entführung oder ihre Vorgeschichte waren.

#### 4. Die Helenasage bei den Tragikern.

##### a) Aischylos.

Im Agamemnon, dem vollendetsten Werke des gewaltigen Dichters, kommt dieser wiederholt auf die Helenasage zu sprechen. Wenn wir nun diese zerstreut liegenden Andeutungen verstehen wollen, müssen wir uns in aller Kürze den Gang der Handlung vergegenwärtigen.

Der Dichter setzt mit dem Augenblick ein, wo Agamemnon nach zehnjähriger Abwesenheit als Sieger über die Trojaner, die Räuber seiner Schwägerin Helena, heimkehrt. Neben ihm sitzt im Wagen die schöne Priamostochter Kassandra, die Ehrengabe des Heeres an seinen Führer.

Seine Gemahlin Klytaimnestra, die Schwester der Helena, hat sich während der Abwesenheit des Königs dem Aigisthos ergeben und sinnt auf den Tod des heimkehrenden Gemahls.

Um diesen zu täuschen, empfängt sie ihn mit überströmender Liebenswürdigkeit. Agamemnon antwortet nur knapp auf die freudige Begrüßung und geht nur widerstrebend über den Purpurteppich, den Klytaimnestra vom Wagen bis zum Palaste hat ausbreiten lassen, bis zum Palast.

Während der müde Held sich im Bade erquickt, wirft das treulose Weib ein faltenreiches Gewand über ihn, das ihn wie ein Netz umstrickt. Mit zwei Beilhieben mordet sie den Wehrlosen hin.

Dasselbe Schicksal erleidet auch die unglückliche Kassandra, die dem Chore die blutige Tat weissagt, freilich ohne Glauben zu finden. Erst auf den Todesruf des Agamemnon stürmen die Greise in den Palast. In diesem Augenblick tritt Klytaimnestra triumphierend hervor, einen blutigen Fleck auf der Stirn.

Trotzdem sie sich der Tat rühmt und diese damit entschuldigt, daß sie den Tod ihrer Tochter Iphigeneia, die Agamemnon vor dem Auszuge

<sup>32)</sup> Frg. Hes. 93: »Τῆσιν δὲ φιλομμειδῆς Ἀφροδίτη  
ἠγάσθη προσιδούσα, κακῆ δὲ σφ' ἔμβαλε φήμη.  
Τυάνδρῃ μὲν ἔπειτ' ἔχεμον προλιπούς' ἐβεβήκει,  
ἴκετο δ' ἔς Φυλῆα, φίλον μακάρεσσι θεοῖσιν·  
ὡς δὲ Κλυταμνήστρῃ προλιπούς' Ἀγαμέμνονα δίον  
Αἰγίσθῳ παρέλεκτο καὶ εἶλετο χεῖρον' ἀκοίτην·  
ὡς δ' Ἐλένη ἤσχυνε λέχος ζανθοῦ Μενελάου.«

in den Krieg der Artemis geopfert hat, gerächt habe, sehen wir, daß inzwischen ihr Gewissen erwacht und sie peinigen wird bis zum letzten Atemzuge.

Aus gedankentiefen Chorliedern erfahren wir manche Züge der Vorgeschichte: wie Atreus, des Agamemnon Vater, aus Rache dafür, daß sein Bruder Thyestes ihm die Herrschaft bestritten und schließlich gar seine Gattin verführt hatte, dessen Kinder schlachtete und dem Vater vorsetzte. Wir hören, daß Zeus, der Beschützer des Gastrechtes, die Griechen veranlaßte, den Rachezug für die Entführung der Helena durch Paris zu unternehmen. Um diesen Zweck zu erreichen, scheute Agamemnon gar davor nicht zurück, sein eigenes Kind, die Iphigeneia, zu opfern und in den unzähligen Schlachten vor Troja Tausende von tapferen Helden dem Tode zu weihen — und dies alles um das buhlerische Weib eines anderen, das den Herd des Gatten leichtsinnig verlassen hat.

Der aus 15 Greisen bestehende Chor kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß Agamemnon Unrecht tat, daß er solche Opfer brachte. Er sagt seinem Herrn ins Gesicht (797):

„Als du einst um Helena zu Feld zogst,  
Konnte ich dich, ich will es nicht verhehlen,  
Keinen wohlberatnen Führer nennen,  
Schienst mir falschen Zielen zuzusteuern,  
Brachtest Opfer, Mut dem Heer zu machen,  
Das gen Troja aufbrach, in den Tod.“<sup>33)</sup>

Doch andererseits war ja Agamemnon nur ein Werkzeug in der Hand des rächenden Zeus, des Beschützers des Gastrechtes (60):

„Also hat des Gastrechts hoher Hüter  
Zeus die Atreussöhne wider Paris  
Um das buhlerische Weib gesandt.“

Und Ag. 363:

„Und ich beuge mich dem Herrn des Gastrechts,  
Zeus, der dies an Paris angerichtet.  
Lange hielt er den gespannten Bogen,  
Daß der Pfeil nicht unstät in die Wolken  
Führe, nicht einschläge vor dem Ziel.  
Zeus' Gericht haben sie erfahren.  
Seine Hand schlug sie. Wer verkennt es?  
Er gebot. Ihr Geschick folgte dem Gebote.“

Wie nun die Klytaimnestra des Homer, die nur widerstrebend den Werbungen des Aigisthos nachgab und dem Mörder ihres Gatten nur behilflich war, bei Aischylos eine ganz andere wird, die schließlich den Mord mit eigener Hand vollzieht, so ist auch die Helena des Homer bei Aischylos eine ganz andere geworden.

<sup>33)</sup> Die Übersetzung des Agamemnon ist entnommen den „Griechischen Tragoedien“, 2. Band, übersetzt von Willamowitz, Berlin 1907.

Wenn auch für den Hauptschuldigen überall Paris gilt, der Entweiher des Gastrechtes, so ist doch auch Helena nicht ganz frei von Schuld, denn „Ihrem Volke hinterließ sie Speereschäften, Schilderünden, Schiffetakeln. Ilios brachte sie Untergang zur Morgengabe,  
Da sie schied vom Herd des Gatten  
Leichten Fußes, furchtbar leichten Herzens . . .  
Weh die Frau floh mit fremdem Manne.  
Ihr Verrat, nicht gescholten, nicht bestraft, kaum geglaubt.“ (403. ff.)

Freilich „durch der Liebe Zauber wird sie übers Meer herüber als Gespenst noch das Haus beherrschen“; denn nicht wird Menelaos aus Abscheu sich von ihr wenden, seine Liebe ist zu groß, als daß er an ihren Fehltritt glauben könnte.

Ganz deutlich und kräftig ist auch der Vorwurf in folgenden Worten (681):

„Wer hat diesen Höllennamen so bezeichnend sich ersonnen?  
Fand ihn eines Dämons Zunge, Zukunft ahnend, Schicksal deutend,  
Für die Frau, die vielumstrittne, speergefreite Helene?  
Ja zur Hölle  
Mußten Schiffe, Burgen, Helden,  
Da sie von des üpp'gen Lagers weichen Pölstern sich erhob  
Und von den riesigen Flügeln des Westens getragen davonfuhr.“

Oder 763:

„Einst zog sie ein in Ilios, ein Lächeln spiegelklarer See,  
Ein Kleinod in des Friedens Schatz, ein weicher, tiefer Liebesblick,  
Ein Duft von Liebreiz, sinnberauschend.  
Die Täuschung verflog, und das Ende der Lust  
War bitter, ihr Kommen, ihr Bleiben ein Fluch.  
Es gab ihr des Gastrechtes rächender Gott  
Das Geleite zu Priamos Haus, der Braut  
Der höllischen, tränengefreiten.“

Oder 1455:

„Wehe,  
Helene, verblendete, wie hast du  
Einzige tausend, aber tausend Leben  
am Skamandros in den Tod gesandt!“

Wenn auch Klytaimnestra auf diese vorwurfsvollen Worte des Chores hin sofort entgegnet:

„Laß den Zorn, erwünsche nicht dein Leben,  
Wirf auch nicht auf Helena die Flüche,  
Daß sie Mörderin, Verderben bringend  
Hellas' Helden, Tausenden die eine,  
Namenlosen Elends Stifterin“,

so wiederholt doch der Chor dieselben Verse, um auf diese Weise den Vorwurf zu bekräftigen.

Wir sehen also, daß Aischylos ganz dem Homer darin folgt, daß er

Helena als ein sterbliches Weib auffaßt und von ihrer göttlichen Abstammung völlig absieht. Der Unterschied liegt nur darin, daß Homer zwar von ihrer Schuld überzeugt ist, aber von niemandem ihr einen diesbezüglichen Vorwurf machen läßt, mit Ausnahme der Helena selbst. Als niedriges Weib erscheint sie auch Aischylos nicht, sondern auch hier herrscht die Vorstellung vor, daß der eigentliche Schuldige Paris ist und daß Helena allerdings leichtsinnig, aber offenbar nicht mit klarer Überlegung handelte.

Die Aufregung der Greise und ihre leidenschaftlichen Anklagen sind nur allzu begreiflich, wenn wir bedenken, mit welcher Sehnsucht diese auf den rechtmäßigen König warteten, wie schwer sie sein Fernbleiben empfinden und natürlicherweise auf Helena, die faktische Ursache des ganzen Krieges, ungehalten sein mußten. Und mit dem Schmerze über die Ermordung des geliebten Königs steigert sich selbstredend auch der Unwillen gegen Helena, ohne daß die Greise in ihrer Aufregung imstande gewesen wären, klar die Schuld oder Unschuld der Helena zu ermessen. Schuld am ganzen Kriege und dessen traurigen Folgen war eben dieses unglückliche Weib, ob sie nun gerne oder ungerne in Trojas Mauern weilte.

#### b) Sophokles.

Wir besitzen kein Drama des Sophokles, in dem der Helenamythus behandelt wäre. Daß aber dieser Dichter an der Darstellung Homers festhielt, daß Helena zwar einen Fehltritt begangen habe, die Hauptschuld jedoch dem Paris zuzumessen sei, daß Sophokles also in Paris den Haupturheber des trojanischen Krieges sah, das können wir aus der Tatsache entnehmen, daß Sophokles in keinem Drama, in dem er die trojanische Sage streift, Helena für die Schäden des Krieges verantwortlich macht, sondern alle Schuld auf Paris wälzt. Vgl. Philoklet 1426:

»Πάριον μὲν, ὅς τ᾽ ὄνδ' αἴτιος κακῶν ἔφυν,  
τόξοισι τοῖς ἑμοῖσι νοσφιεῖς βίον.«

Sophokles hat unsere Sage auch in selbständigen Dramen behandelt. Das beweisen uns einige spärliche Überreste von Stücken: 'Αλέξανδρος, 'Ελένης γάμος und 'Ελένης ἀπαίτησις.

Freilich sind wir nicht imstande, uns irgendein Urteil über die Behandlung der Sage zu bilden.

#### c) Die Helenasage bei Euripides.

##### α) Die gewöhnliche Sagenform.

Euripides hat in seinen Dramen sehr oft den Helenamythus berührt. Homer wälzt die ganze Schuld nicht auf Helena, macht ihr wenigstens keinen diesbezüglichen Vorwurf, sondern der Hauptschuldige ist Paris. Ebenso behandelt die Sage auch Aischylos und Sophokles.

Euripides schließt sich mehr der Darstellung der Kykliker an, die in Helena die Sünderin sahen.

Der Mythos, wie ihn Euripides in seinen verschiedenen Dramen darstellt, ist folgender: Helena ist Tochter der Leda und des Zeus, der sich

ihr in Gestalt eines Schwanes genaht<sup>33)</sup>, Schwester der Dioskuren<sup>34)</sup>, der Phoibe und der Klytaimnestra<sup>35)</sup>.

Die edelsten Fürstensöhne Griechenlands warben um die Hand der Helena, deren jeder dem Nebenbuhler mit dem Tode drohte, bekäme er sie nicht. Tyndareos, der sterbliche Gemahl der Leda, wollte keinen der Freier kränken oder sie zu Feinden machen und nahm allen den Schwur ab, demjenigen vereint beizustehen, den sich Helena erwählen würde, im Falle irgendjemand, ein Grieche oder Nichtgrieche, sie ihm entführe. Helena wählte nun den Menelaos.<sup>36)</sup>

Nun erzählt Euripides, die Götter hätten den Entschluß gefaßt, die Welt vom Übermut der Menschenmassen ohne Zahl zu reinigen, und hätten um der Schönheit der Helena willen Hellas und Phrygien gegeneinander aufgereizt.<sup>37)</sup>

Die Veranlassung dazu gab das Schönheitsurteil des Paris über Hera, Pallas und Aphrodite.<sup>38)</sup>

Um die ihm von der Aphrodite verheißene Helena zu gewinnen, zog Paris nach Sparta und Aphrodite mit ihm.<sup>39)</sup>

Menelaos begab sich aus irgendeinem Grunde nach Kreta und diese Zeit benutzten die Beiden und entflohen nach Troja.<sup>40)</sup>

Was nun die Schuld der Helena anlangt, so finden wir in den Dramen des Euripides diesbezüglich verschiedene Auffassungen.

Wenn irgendeine Person wegen der durch den trojanischen Krieg verursachten Leiden zu klagen hat, so schmäht sie voll Hasses auf Helena als die eigentliche Unheilstifterin.

Nicht gezwungen folgte sie dem Paris und weilt nicht wider Willen in Trojas Mauern, sondern kaum war der schöne Verführer in ihrem Hause erschienen, war sie, die Schande von ganz Sparta (Troad. 130), in toller

<sup>33)</sup> Iphig. Aul. 793: διὰ σέ, τὰν κύκνου δολιχαύχενος γόνον,  
εἰ δὴ φάτις ἔτυμος,  
ὡς ἔτεκεν Λήδα σ'  
ὄρνιθι πταμένῳ  
Διὸς ὅτ' ἀλλάχθη δέμας. Vgl. Orest. 1386 ff.

Zitiert nach der Ausgabe des Euripides von A. Nauck bei Teubner 1903.

<sup>34)</sup> Hekabe 943: τὰν τοῖν Διοσκόροιν Ἑλέναν κάσιμ.

Vgl. Hek. 441; Iphig. Aul. 768; Or. 1689.

<sup>35)</sup> Iphig. Aul. 49: ἐγένοντο Λήδα Θεστιάδι τρεῖς παρθένοι,  
Φοῖβη Κλυταιμνήστρα τ' ἐμὴ ξυνάορος  
Ἑλένη τε.

<sup>36)</sup> Iphig. Aul. 49 ff.

<sup>37)</sup> Orest. 1639: Ἐπεὶ θεοὶ τῷ τῆσδε (sc. Ἑλένης) καλλιστεύματι  
Ἕλληνας εἰς ἓν καὶ Φρύγας ξυνήγαγον,  
θανάτους τ' ἔδηκαν, ὡς ἀπαντλοῖεν χθονὸς  
ὑβρισμὰ θνητῶν ἀφθόνου πληρώματος.«

<sup>38)</sup> Troad. 924; Androm. 274; Iph. Aul. 71 und 1300.

<sup>39)</sup> Troad. 940.

<sup>40)</sup> Iphig. Aul. 75 und Troad. 934.

Verliebtheit Haus und Herd verlassend, an des Jünglings Arme fortgejubelt in die weite Welt<sup>41)</sup>, da sie am Männerwechsel Freude hatte.<sup>42)</sup>

Menelaos selbst ist davon überzeugt, daß sie freiwillig aus seinem Hause entwichen ist.<sup>43)</sup> Ja, die greise Mutter des Paris bat sie sogar, mit ihrer Hilfe heimlich ins Griechenlager zu entfliehen und der unglücklichen Stadt den Frieden zu bringen, aber Helena habe es nicht gewollt<sup>44)</sup>; denn es gefiel ihr Troja und die blinkenden Schätze der üppigen Phrygerstadt, wogegen Sparta und dessen ärmliche Verhältnisse sie geradezu anwiderten.<sup>45)</sup> Sie hatte unendlichen Gefallen an der asiatischen Üppigkeit und der Unterwürfigkeit der schön geputzten Orientalen.<sup>46)</sup>

Verblendet waren die Griechen damals, als sie um dieses schnöden Weibes willen den Befreiungskrieg begannen, verblendet war vor allen Agamemnon, als er um dieses ehrvergessenen Weibes willen sein eigenes Kind, die unschuldige Iphigeneia, seiner treuen Gemahlin entriß und der Göttin opferte, um eine ruhige Fahrt für den Zug gegen Troja zu erwirken,

41) Andr. 602: 'Ελένην ἐρέσθαι χρῆν τάδ', ἦτις ἐκ δόμων  
τὸν σὸν λιποῦσα φίλιον ἐξέκωμασε  
νεανίου μετ' ἀνδρὸς εἰς ἄλλην χθόνα.

Elektra 1065: ἡ μὲν γὰρ ἀρπασθεῖς' ἐκούσ' ἀπώχετο.  
Troad. 370. Orest. 99.

42) Kyklop 181: ἐπεὶ γε πολλοῖς ἦδεται γαμουμένη. (Andr. 229.)

43) Troades 1036: ἐμοὶ σὺ συμπέπτωκας εἰς ταῦτόν λόγου,  
ἐκουσίως τήνδ' ἐκ δόμων ἐλθεῖν ἐμῶν  
ξένας ἐς εὐνάς.

Iphig. Aul. 75: 'Ερῶν (sc. Πάρις) ἐρῶσαν ᾤχετ' ἐξαναρπάσας  
'Ελένην πρὸς Ἴδης βούσταδρ', ἔκδημον λαβάν  
Μενέλαον.

44) Troades 1015 spricht die greise Hekabe zu Helena:

»καίτοι γ' ἐνουθέτουν σε πολλὰ πολλάκις·  
ὦ θυγάτερ ἐξελεθ', οἱ δ' ἐμοὶ παῖδες γάμους  
ἄλλους γαμοῦσι, σὲ δ' ἐπὶ ναῦς Ἀχαικῆς  
πέμψω συνεκκλέψασα, καὶ παῦσον μάχης  
'Ελληνας ἡμᾶς τ'. ἀλλὰ σοὶ τόδ' ἦν πικρόν.

45) Troades 991: Σὺ γοῦν ἰδοῦσα βαρβάβοις ἐσθήμασι  
χρυσῶν τε λαμπρὸν (sc. Πάριν) ἐξεμαργώθης φρένας.  
ἐν μὲν γὰρ Ἀργεὶ μίκρ' ἔχουσ' ἀνεστρέφου,  
Σπάρτης δ' ἀπαλαχθεῖσα τὴν Φρυγῶν πόλιν  
χρυσῶν ῥέουσας ἠλπίσας κατακλύσειν  
δαπάναισιν· οὐδ' ἦν ἰκανά σοι τὰ Μενέλεω  
μέλαθρα ταῖς σαῖς ἐγκαθυβρίζειν τρυφαῖς.

46) Troades 1020: ἐν τοῖς Ἀλεξάνδρου γὰρ ὕβριζες δόμοις  
καὶ προσκυνεῖσθαι βαρβάρων ὑπ' ἠδελές·  
μεγάλα γὰρ ἦν σοι.

Kyklops 182: ἡ τοὺς θυλάκους τοὺς ποικίλους  
περὶ τοῖν σκελοῖν ἰδοῦσα καὶ τὸν χρύσειον  
κλωθὸν φοροῦντα περὶ μέσον τὸν αὐχένα  
ἐξεπτοήθη, Μενέλεων ἀνδράπιον  
λφστον λιποῦσα.



damit Helena, die Buhlerin, heimkehren und ihr treulos verlassenes Kind in ihre Arme schließen könne.<sup>47)</sup> Dieses Weib sei nicht nur des blutigen Krieges nicht wert, sondern man hätte die Buhlerin wie etwas Widriges ausspucken und dem Paris obendrein Geld dafür zahlen sollen, daß er sie ja nicht etwa zurückschicke.<sup>48)</sup>

Selbst ihr greiser Vater Tyndareos will von seiner ehrvergessenen Tochter nichts mehr wissen und tadelt den Menelaos, daß er um dieses schnöden Weibes willen gegen Troja zog.<sup>49)</sup>

Natürlich wird auch dem Paris ein großer Teil der Schuld beigemessen. Paris hat ja den Streit der Göttinnen entschieden und für seine Anteilnahme für Aphrodite Helena als Preis erhalten<sup>50)</sup>; er war es, der mit Helena den Fluch nach Troja brachte<sup>51)</sup>; der verfluchte Paris<sup>52)</sup> war es, dessen Ehe Troja zerstört hat<sup>53)</sup>; den Paris will Menelaos vor allen strafen<sup>54)</sup>.

Im Verhältnisse zu den Verwünschungen, die gegen Helena selbst erhoben werden, ist der Tadel, dem Paris ausgesetzt ist, verhältnismäßig gering. Der Mann, der durch die dämonische Schönheit des herrlichen Weibes zum Verbrechen der Entführung verleitet wird, ist weniger verdammenswert, als die Verkörperung aller weiblichen Reize, die den Mann Gesetz und Sitte vergessen macht.

Wie urteilt nun Helena selbst über ihren Fehltritt?

Vor allem begreift sie den Unmut der Griechen, sowohl ihrer Verwandten Elektra,<sup>55)</sup> als insbesondere den Unmut des Menelaos,<sup>56)</sup> und trotzdem sie die ihr angeborene und in Asien sicher noch größer gewordene Putzsucht und Eitelkeit nicht ablegen kann [Spiegel und orientalische Salben hat sie aus Troja mitzunehmen nicht vergessen und als sie für die ermordete Schwester Klytaimnestra zum Zeichen der Trauer als Totenopfer ihr Haar abschneiden soll, da opfert sie nur die Haarspitzen<sup>57)</sup>], benimmt sie sich doch sehr bescheiden und fügt sich sogar ihrer Nichte Elektra.

47) Iphig. Aul. 1202: νῦν δ' ἐγὼ μὲν ἢ τὸ σὸν  
σώζουσα λέκτρον παιδὸς ἐστερήσομαι,  
ἢ δ' ἐξαμαρτοῦσ', ὑπόροφον νεάνιδα  
Σπάρτη κομίζουσ', εὐτυχίης γενήσεται. (Vergl. Vergil Aen. II. 577.)

48) Androm. 607: ἦν (sc. Ἑλένην) χρῆν σ' ἀποπτύσαντα μὴ κινεῖν δόρυ  
λακίην ἐφευρόντ', ἀλλ' εἴαν αὐτοῦ μένειν  
μισθόν τε δόντα μήποτ' εἰς οἴκους λαβεῖν.

49) Orestes 520: Ἑλένην τε τὴν σὴν ἄλοχον οὐποτ' αἰνέσω  
οὐδ' ἂν προσείποιμ'· οὐδὲ σὲ ζῆλῶ, κακῆς  
γυναικὸς ἐλθόνθ' εἵνεκ' εἰς Τροίας πέδον.

50) Iphig. Aul. 177.

51) Androm. 103; Hek. 630 und 945.

52) Orest. 1364.

53) Troad. 597.

54) Troad. 865.

55) Orest. 99.

56) Troad. 898.

57) Troad. 1107; Orest. 128.

Vor den Griechen, die in der Heimat zurückgeblieben sind und nun so viele Tote beweinen, hat sie große Angst, da ihr nach all dem Vorgefallenen ihr Haß und Zorn begreiflich vorkommt.<sup>58)</sup> Aber im Innern hat sie das Bewußtsein, daß sie eigentlich nur ein willenloser Spielball in der Hand der Götter war, daß der Zorn eines Gottes sie nach Troja gebracht hat.<sup>59)</sup>

Als sie nach dem Falle Trojas auf Befehl des Menelaos von dessen rohen Soldaten vor ihn geschleppt wurde, da verliert sie ihre Fassung nicht und sagt dem begreiflicherweise sehr erbitterten Menelaos frei und offen, daß sie zwar seine Erbitterung begreife, aber doch ausdrücklich betonen müsse, daß sie vollkommen unschuldig sei.<sup>60)</sup> Natürlich staunt Menelaos, gestattet aber dem schönen Weibe, das nicht vergessen hat, sich für diesen Augenblick prächtig zu kleiden, und das bereits durch die bloße Erscheinung in Menelaos die alte glühende Liebe erweckt hat, doch, sich zu verteidigen.<sup>61)</sup>

Helena sucht ihm nun vor allem begreiflich zu machen, daß Aphrodite sie als Lohn für den Schönheitspreis einfach dem Paris verschachert und Paris und sie betört habe. Hätte sie gegen die Macht der Aphrodite ankämpfen können, der kein Mensch, ja nicht einmal Zeus selbst widerstehen könne, die zu bezwingen sicher auch Menelaos sich nicht vermessen würde? Ein wenig mitschuld sei ja auch Menelaos selbst, da er sie mit einem schönen jungen Manne allein im Hause gelassen habe.

Nach dem Tode des Paris, als der Göttin Zauber aufgehört habe, da habe sie immer nur nach einer Gelegenheit getrachtet, aus Troja ins griechische Lager zu entfliehen, um einer neuerlichen Ehe zu entgehen, zu der man sie zwingen wollte.

Wenn nun Menelaos bedenke, welchen Waffenruhm der ganze Krieg ihm und ganz Griechenland eingebracht habe, so werde er ohneweiteres den vermeintlichen Fehler ihr verzeihen können.

Aber von den gefangenen Troerinnen, vor allem von der greisen Königin Hekabe gereizt, will sich Menelaos auf den unerbittlichen Rächer seiner Ehre hinausspielen und droht der schönen Sünderin unerbittlich mit augenblicklichem Tode. Als sie daraufhin verzweifelt zu seinen Knien sinkt und flehend ihre schönen weißen Hände zu ihm erhebt, da wird er von der blendenden Schönheit dieses noch immer verführerisch-schönen Weibes besiegt und erklärt, er wolle von der augenblicklichen Hinrichtung absehen, werde sie jedoch auf seinem Schiffe nach Hause nehmen, um sie dort zum abschreckenden Beispiele mit dem Tode bestrafen zu lassen. Trotz dieser Drohung ist es klar, daß Menelaos sehnsüchtig auf eine passende Gelegenheit wartet, um eine völlige Versöhnung herbeizuführen.

An einer anderen Stelle<sup>62)</sup> heißt es, daß nach der Einnahme von Troja

<sup>58)</sup> Orest. 102.

<sup>59)</sup> Orest 79.

<sup>60)</sup> Troad. 904.

<sup>61)</sup> Troad. 911.

<sup>62)</sup> Andromache 628.

Menelaos mit gezücktem Schwerte auf Helena losgestürzt sei, um sie für ihre Untreue zu töten, aber beim Anblick ihres entblößten Busens, von alter Liebe zum schönen Weibe erfaßt, das Schwert habe sinken lassen; daraufhin habe er sie in seine Arme geschlossen und geküßt.

Die Art und Weise nun, wie Helena selbst ihre Lage und ihren verhängnisvollen Fehltritt auffaßt und wie sich ihr Wiedersehen mit Menelaos gestaltet, deutet darauf hin, daß man nicht unbedingt und allgemein an eine schwere und unverzeihliche sittliche Verschuldung der Helena glaubte.

Menelaos selbst erklärt später einmal ganz unumwunden, daß Helena ihren Fehler nicht aus freiem Willen begangen habe, sondern auf Anstiftung der Götter. Offenbar haben diese das geliebte Griechenvolk waffentüchtig und kriegserfahren machen wollen und haben deshalb den Krieg erregt. Nachträglich ist er froh, daß er der Helena nicht voreilig im ersten Zorne den Todesstoß versetzt hat.<sup>63)</sup>

Da er befürchtet, der griechische Pöbel, der doch der Menschen Tun und Lassen und ihre Abhängigkeit vom göttlichen Willen nicht begreifen könne, könnte Helena bei der Heimkehr mit Steinen bewerfen, sobald er ihrer ansichtig würde, schickt er sie heimlich voraus.<sup>64)</sup>

Ganz Griechenland weiß es, daß Menelaos seine Gemahlin nach wie vor liebt, und Orestes beschwört ihn bei dieser seiner Liebe, ihm beizustehen.<sup>65)</sup>

Als Orestes und Pylades sehen, daß Menelaos ihnen nicht gegen das aufgeregte Volk beistehen wolle, da beschließen sie, Helena zu töten, vor allem deshalb, weil sie auf diese Weise den verliebten Menelaos am empfindlichsten treffen würden.<sup>66)</sup> Sie wollen es verhindern, daß er in ihrem Besitze glücklich lebe.<sup>67)</sup>

Als Menelaos hört, Helena sei wirklich getötet worden, da ruft er schmerzvoll aus: „Mein armes unglückliches Weib!“<sup>68)</sup>

Aischylos hat schon davon gesungen, daß dieses schöne Weib ihren Mann auch nach ihrem Fehlritte aus der Ferne her beherrschen werde. Dasselbe hören wir auch bei Euripides.

Nur deshalb zog in Wirklichkeit Menelaos gegen Troja, um sein Weib wiederzugewinnen<sup>69)</sup>, und Agamemnon opferte die tapfersten seiner Helden und sogar sein eigenes Kind, um seinem Bruder zum Besitze der Helena zu verhelfen<sup>70)</sup>; ja Orestes sagt es höhnisch, daß nicht Menelaos seine Gattin aus Troja heimgebracht habe, sondern sie ihn.<sup>71)</sup>

<sup>63)</sup> Androm. 680.

<sup>64)</sup> Orestes 56 und 370.

<sup>65)</sup> Orestes 669.

<sup>66)</sup> Orestes 1105.

<sup>67)</sup> Orestes 1143.

<sup>68)</sup> Orestes 1564.

<sup>69)</sup> Orestes 717.

<sup>70)</sup> Orestes 654.

<sup>71)</sup> Orestes 742.

Agamemnon macht ihm gelegentlich eines Streites den Vorwurf, daß es ihn nur gelüste, das reizende Weib in seine Arme zu schließen, ohne auf die Folgen der Kriegsunternehmung Rücksicht zu nehmen.<sup>72)</sup> Aber trotzdem macht ja auch Agamemnon selbst den Krieg mit. So groß war eben die Macht, die dieses dämonische Weib auf alle Griechen ausübte. Und nicht wurde etwa der ganze Kriegszug deshalb unternommen, um Helena für ihren Fehltritt zu strafen, sondern um sie für ihren Gemahl zurückzugewinnen<sup>73)</sup>; denn man war allgemein davon überzeugt, daß sie willenslos durch die Aphrodite einfach dem Paris zum Geschenke gemacht wurde und daß dieser sie wie ein willensloses Opfer entführte.<sup>74)</sup> Paris wurde zuerst von der Liebesgöttin rasend gemacht und dieselbe Raserei ergriff bei seiner Ankunft in Sparta auch die Helena<sup>75)</sup> und in diesem Wahn ließ sie sich entführen.<sup>76)</sup>

Der Mensch ist machtlos gegenüber der Macht der alle lebenden Wesen beherrschenden Liebesgöttin, besonders ein Weib, das allein und unbeschützt der Gemahl im Hause läßt, wie es Menelaos während der Anwesenheit des schönen Paris getan hat. Es war also teilweise auch Menelaos am ganzen Unglücke schuld, zumal er wissen mußte, daß es für eine Spartanerin bei dem dort herrschenden allzu freien Verkehr der jungen Leute doppelt schwer war, tugendhaft zu bleiben.<sup>77)</sup>

Ihre Todfeindin, die greise Hekabe, mußte ihr das Zeugnis ausstellen, daß sie den Odysseus, der sich während der Belagerung in Troja eingeschlichen hatte und den Helena erkannt hatte, niemandem verriet mit Ausnahme der Hekabe, mit deren Hilfe sich Odysseus unbemerkt davon schleichen konnte.<sup>78)</sup>

Das glänzendste Unschuldszeugnis stellt ihr jedoch der Gott Apollo selbst aus, der am Ende des Stückes Orestes<sup>79)</sup> plötzlich erscheint und feierlich verkündet, Helena, der Tochter des Zeus, sei an der Seite ihrer Brüder, der Dioskuren, ein unsterbliches Leben zuteil geworden. Im Leben sei sie nur ein blindes Werkzeug der Götter gewesen, die die Welt von übermütigen Menschen ohne Zahl reinigen wollten.

Da taucht also wieder die uralte Vorstellung von der ursprünglichen Göttlichkeit der Helena auf, die, Mensch geworden, den Willen des Zeus zu erfüllen hatte, um nach Erfüllung ihrer Bestimmung in ihre himmlische Heimat als strahlende Göttin, Beschützerin der Schiffe, einzugehen.

An diesen angeführten Stellen gibt Euripides zu, daß Helena gefehlt hat, bemüht sich aber, ihre Handlungsweise dadurch begreiflich zu machen

<sup>72)</sup> Iphig. Aul. 385.

<sup>73)</sup> Iphig. Aul. 178 und 881.

<sup>74)</sup> Iphig. Aul. 180.

<sup>75)</sup> Iphig. Aul. 580.

<sup>76)</sup> Elektra 1027.

<sup>77)</sup> Androm. 595.

<sup>78)</sup> Hekabe 243.

<sup>79)</sup> Orestes 1625.

und sie zu entschuldigen, daß er die Ansicht vertritt, sie habe unter unwiderstehlichem Zwange gehandelt.

β) Das Eidolon.

In der 413 aufgeführten Elektra behauptet der Dichter in der Schlußszene durch den Mund der Dioskuren, die als θεοὶ ἐκ μηχανῆς erscheinen, geradezu, Helena könne nicht der mindeste Tadel treffen, da sie ja gar nicht mit Paris nach Troja gegangen sei, sondern dieser habe nur ein unterschobenes, der Helena gleichendes Luftgebilde als vermeintliche Helena nach Troja entführt, während diese selbst in Ägypten im Hause des frommen Königs Proteus weilte, bis Menelaos auf seiner Rückkehr aus Troja sie von dort abholte. Denn Zeus wollte seinen Plan, die Menschheit zu dezimieren, zur Durchführung bringen, ohne die Ehre der Helena irgendwie leiden zu lassen.<sup>80)</sup>

Im Jahre 412 brachte Euripides ein Drama mit dem Titel „Helena“ zur Aufführung, in dem er diese in der Elektra nur angedeutete Sagenform vollständig durchführte.

Im Prolog erzählt Helena selbst ihre Leidensgeschichte. Sie nennt sich eine Tochter des Tyndareos und erwähnt auch die Sage, daß Zeus sie in Gestalt eines Schwanes gezeugt. Dann erzählt sie vom Parisurteil, dem zufolge Aphrodite für die schönste erklärt wurde und als Dank dafür dem Paris Helena versprach. Paris eilte nun nach Sparta, raubte jedoch statt der wirklichen Helena ein von der Hera, die ihm wegen jenes Urteiles grollte, geschaffenes Luftgebilde (εἶδωλον) und fuhr mit diesem nach Troja.

Die Gelegenheit benützte nun Zeus, um die Mutter Erde von der Überzahl der Menschen zu erleichtern, und erregte einen Krieg zwischen Hellas und Phrygien und setzte zwar nicht Helena persönlich, so doch ihren Namen als Kampfpreis aus.

Helena selbst wurde durch die Fürsorge des Zeus von Hermes in eine Wolke gehüllt und auf das Eiland Pharos zum König Proteus gebracht, damit sie unbefleckt dort auf ihre Abholung durch Menelaos warte. Während vor Troja der Krieg tobte, starb ihr Beschützer Proteus. Sein Sohn und Nachfolger Theoklymenos begehrt sie zur Frau. Doch Helena will sich im Vertrauen auf die Verheißung des Hermes, wornach sie vereint mit Menelaos Spartas Gefilde wiedersehen sollte, ihrem Gemahle rein und fleckenlos erhalten und sucht vor dem zudringlichen Theoklymenos am Grabmal des Proteus Schutz. Sie leidet unendlich darunter, daß um ihretwillen soviel Blut vor Troja fließen muß und daß man ihr wegen ihres vermeintlichen Treubruches am Gatten überall fluche.

Da erscheint Teukros, den der Vater Telamon aus der Heimat vertrieben hat, weil er seinen Bruder Ajas nicht lebend aus Troja zurückgebracht hat. Er hat die Absicht, die Schwester des Theoklymenos, die

<sup>80)</sup> Elektra 1280: Πρωτέως γὰρ ἐκ δόμων  
ἵκει (sc. Ἑλένη) λιποῦσ' Αἴγυπτον οὐδ' ἦλθεν Φρύγας.  
Zeὺς δ', ὡς ἔρις γένοιτο καὶ φόνος βροτῶν,  
εἶδωλον Ἑλένης ἐξέπερψ' ἐς Ἴλιον.

weise Theonoe, über die Fahrt nach Kypros, das ihm als zweite Heimat vom Orakel versprochen wurde, zu befragen. Wie er der Helena ansichtig wird, glaubt er, das verhaßte Weib vor sich zu sehen, das unsägliches Leid über alle Griechen gebracht hat, und verspürt keine geringe Lust, sie zu töten. Helena begreift seinen Haß und erkundigt sich, ohne sich ihm zu erkennen zu geben, nach ihren Verwandten. Teukros berichtet ihr, ihre Mutter Leda und ihre Brüder Kastor und Polydeukes hätten aus Scham über die Schandtät der Helena freiwillig den Tod gesucht; Menelaos gelte für tot.

Nach Entfernung des Teukros bricht Helena samt dem Chor, der aus ihr ergebenen Griechinnen besteht, in laute Klagen aus. Sie verflucht ihre Schönheit, durch die ihr Ruf belleckt und sie zur Mörderin ihrer nächsten Verwandten geworden sei. Da nun auch Menelaos nicht mehr lebe, so sei jede Hoffnung dahin, daß sie aus ihren Leiden, die sie desto mehr drücken, je weniger sie dieselben verdient habe, befreit werde.

Trotzdem sie jetzt frei über sich verfügen kann, will sie dennoch dem Barbaren die Hand zum Ehebunde nicht reichen, sondern sie will lieber Hand an sich legen und dem Menelaos als treue Gattin ins Grab nachfolgen.

Der Chor rät ihr jedoch, sich an die Seherin Theonoe zu wenden, um sich Gewißheit über das Schicksal des Menelaos zu verschaffen, von dessen Tode ihr doch der Fremde nur vom Hörensagen berichten konnte. Helena begibt sich nun wirklich in den Palast, um Theonoe aufzusuchen.

Während ihrer Abwesenheit erscheint Menelaos, der nach langen Irrfahrten, nach Verlust der meisten Schiffe sich nur mit Mühe als Schiffbrüchiger mit seiner vermeintlichen Helena, dem εἶδωλον, hieher ans Land gerettet hat. Eine Dienerin erzählt ihm, daß er im Königspalaste sich befinde, wo auch Helena weile. Natürlich ist er verdutzt. Während er noch darüber in Verlegenheit ist, wie er sich dies erklären solle, da er doch Helena auf dem Schiffe mit sich geführt und sie augenblicklich in einer Grotte untergebracht habe, kommt diese aus dem Palast, wo sie von der Theonoe soeben erfahren hat, daß Menelaos doch noch lebe und bald im Palaste erscheinen werde.

Beide Gatten erkennen sich. Doch als sich Helena nach so langer Trennung endlich dem geliebten Manne in die Arme stürzen will, weicht dieser zurück, weil er noch immer vom Wahn befangen ist, das von Troja mitgeführte εἶδωλον sei sein Weib. Das arme Weib ist in voller Verzweiflung. Erst als ein Wächter des εἶδωλον die Meldung bringt, dieses sei, nachdem es zuvor die Unschuld der Tochter des Tyndareos verkündigt habe, in den Äther verschwunden, da sieht sich Helena am Ziele ihrer Sehnsucht.

Durch List wird der Barbar getäuscht und das Ehepaar rettet sich glücklich nach Griechenland.

Den wilden Theoklymenos, der seine Schwester zur Rechenschaft ziehen will, beruhigen die Dioskuren, indem sie ihm erklären, was geschehen sei, sei Gottes Wille gewesen. Helena werde in ihre Heimat zurückkehren und

am Ende ihrer Tage in den Himmel als unsterbliche Göttin aufgenommen werden. Auch Menelaos werde auf die Inseln der Seligen kommen.

Den Dioskuren gegenüber muß auch der getäuschte Barbar selbst seiner Bewunderung der Gattenliebe der Helena Ausdruck verleihen.

Wie kommt nun Euripides auf die Idee, die Griechen hätten nicht um die wirkliche Helena, sondern nur um ein Luftgebilde, um ein Nichts so lange gekämpft, während Helena in voller Unschuld in Ägypten auf ihre Befreiung wartete?

Nun verweist uns die Hypothese zu unserem Drama auf Herodot<sup>81)</sup>. Dieser erzählt in seiner Geschichte II, 112—120 nach den Berichten ägyptischer Priester Folgendes: Als Paris mit der dem Menelaos geraubten Helena nach Troja fuhr, wurde er durch widrige Winde nach Ägypten verschlagen und zwar in die sogenannte kanobische Mündung des Nil und nach Taricheia. Dort stand ein Heiligtum des Herakles, das entlaufenen Sklaven, wenn sie dorthin entflohen und sich die heiligen Malzeichen einätzen ließen, wodurch sie Eigentum des Gottes wurden, eine Freistätte gewährte.

Einige Sklaven des Paris nun, die von diesem Heiligtume Kunde erhalten hatten, wurden ihrem Herrn untreu, flüchteten in den Tempel und verklagten obendrein den Paris bei den Priestern und dem Wächter der Nilmündung, namens Thonis, indem sie ihnen den von Paris an Helena und ihrem Gemahl begangenen Frevel erzählten. Daraufhin schickte Thonis an den ägyptischen König Proteus in Memphis die Nachricht, daß ein Fremder angekommen sei, der in Hellas die Gattin seines Gastfreundes verführt und mit ihr und vielen Schätzen hieher verschlagen worden sei. Zugleich ließ er anfragen, ob er diesen weiterziehen lassen oder ihm das Mitgebrachte abnehmen solle.

Die Antwort des Königs lautete, den Mann zu ergreifen und vor ihn zu führen. Das geschah. Auf die Frage des Proteus, wer er sei und woher er komme, antwortete Paris wahrheitsgetreu. Auf die weitere Frage, woher er Helena habe, sprach er hin und her, sagte jedoch die Wahrheit nicht, die Proteus von den anwesenden Begleitern des Paris erfuhr.

Da sprach Proteus: „Hielte ich nicht meine Gewohnheit über alles hoch, keinen von den Fremden zu töten, die durch Sturm verschlagen in mein Land kommen, so würde ich dich jetzt für den Griechen büßen lassen, dem du Weib und Schätze gestohlen hast. Weil ich aber keinen Fremden morden lassen will, so befehle ich dir und den Deinigen, innerhalb dreier Tage mein Land zu verlassen, widrigenfalls ich euch als Feinde betrachten werde. Die Frau jedoch und die Schätze will ich dem hellenischen Gastfreunde aufbewahren, bis er selbst kommt, sie abzuholen.“

Unterdessen brach ein großes hellenisches Heer in trojisches Land ein, um Helena zurückzufordern. Gleich nach der Landung schickten die Griechen eine Gesandtschaft, an der auch Menelaos teilnahm, in die Stadt

<sup>81)</sup> Das Stück „Helena“ wurde 413/12 aufgeführt, Herodot starb schon ca. 425.

und forderten die Rückgabe der Helena und der geraubten Schätze sowie Genugtuung für den verübten Frevel. Die Troer antworteten, sie hätten weder die Helena noch die Schätze, dies alles sei in Ägypten. Natürlich glaubten ihnen die Griechen das nicht. Als sie jedoch nach der Zerstörung der Stadt dieselbe Antwort erhielten, schickten sie Menelaos nach Ägypten, der Helena samt den Schätzen beim König Proteus fand und sie nach Griechenland zurückführte.

Vom εἶδωλον, das Paris statt der wirklichen Helena nach Troja entführt hätte, weiß Herodot so gut wie gar nichts. Nach ihm hat also Helena freiwillig mit Paris Sparta verlassen und wurde nur durch das Dazwischengreifen des Proteus daran gehindert, nach Troja mit ihrem Entführer zu entfliehen.

Die Annahme, daß Helena gar nicht in Troja geweilt habe, findet Herodot auch deshalb glaubwürdig, daß er annimmt, Priamos sei unmöglich so verrückt gewesen, sein, aller seiner Söhne und des ganzen Reiches Wohl bloß um der Ehe des Paris wegen aufs Spiel zu setzen, was er auch ganz gewiß nicht getan hätte, wäre er selbst der Gemahl der Helena gewesen. Nun war es aber weder er, noch auch sein ältester Sohn, sondern Paris, der keinen Anspruch auf die Thronfolge hatte.

Nun wird von dem fast zwei Jahrhunderte vor Herodot lebenden Stesichoros (640—555) erzählt, er habe in einem seiner Gedichte Helena als die Urheberin des trojanischen Krieges arg geschmäht und sei von der erzürnten Göttin zur Strafe dafür geblendet worden. Er habe jedoch sein Augenlicht wieder erhalten, als er ein zweites Gedicht, die sogenannte Palinodie, den Widerruf, gedichtet und darin seine früheren Vorwürfe widerrufen hatte.<sup>82)</sup>

Ein Fragment dieser Palinodie hat uns Plato im Phädrus c. 20 (243a) erhalten: „Ἔστι δὲ τοῖς ἀμαρτάνουσι περὶ μυθολογίαν καθαροῦ ἀρχαίου, ὃν Ὅμηρος μὲν οὐκ ἴσθετο, Στησίχορος δέ. τῶν γὰρ ὀμμάτων στερηθεὶς διὰ τὴν Ἑλένης κακῆγορίαν οὐκ ἠγνόησεν ὥσπερ Ὅμηρος, ἀλλ' ἄτε μουσικὸς ὢν ἔγνω τὴν αἰτίαν καὶ ποιεῖ εὐθύς

»οὐκ ἔστ' ἔτυμος λόρος οὗτος,  
οὐδ' ἔβας ἐν ναυσὶν εὐσέλμοις,  
οὐδ' ἴκεο πέργαμα Τροίας«

καὶ ποιήσας δὴ πᾶσαν τὴν καλουμένην παλινωδίαν παραχρήμα ἀνέβλεψεν.“

Plato de rep. IX cap. 10 (p. 586c)<sup>83)</sup> und Aristides Rhetor (gest.

<sup>82)</sup> Isokrates, Helene § 64: »Ἐνεδείξατο δὲ καὶ Στησίχορος τῶν ποιητῶν τὴν αὐτῆς δύναμιν· ὅτε μὲν γὰρ ἀρχόμενος τῆς φθῆς ἐβλασφήμησέ τι περὶ αὐτῆς, ἀνέστη τῶν ὀφθαλμῶν ἑστερημένος, ἐπειδὴ δὲ γνοῦς τὴν αἰτίαν τῆς συμφορᾶς τὴν καλουμένην παλινωδίαν ἐποίησε, πάλιν αὐτὸν εἰς τὴν αὐτὴν φύσιν κατέστησεν.«

<sup>83)</sup> ... ὥσπερ τὸ τῆς Ἑλένης εἶδωλον ὑπὸ τῶν ἐν Τροίᾳ Στησίχορος φησὶ γενέσθαι περιμάχητον ἀγνοία τοῦ ἀληθοῦς.



189 n. Chr.)<sup>84)</sup> berichten, Stesichoros habe in seiner Palinodie, um den trojanischen Krieg irgendwie begreiflich zu machen, erzählt, daß Paris an Stelle der wirklichen Helena, die gar nicht mit ihm gefahren sei, nur ein Schattenbild, ein Nebelbild, ein εἶδωλον mit nach Troja geführt habe im Glauben, er führe die wirkliche Helena mit sich; um dieses εἶδωλον habe nun der langwierige trojanische Krieg gewüthet.

Nach dem Scholiasten zu Lykophron 822: »πρῶτος Ἡσίοδος περὶ Ἑλένης τὸ εἶδωλον παρήγαγε« war schon Hesiod der Erfinder dieses εἶδωλον. Freilich haben einige Gelehrte den Namen des Hesiod mit dem des Stesichoros vertauscht, wogegen sich Seeliger mit beachtenswerten Gründen wendet.<sup>85)</sup>

Robert<sup>86)</sup> glaubt, die Darstellung des Stesichoros sei des Herodot Quelle gewesen. Aber die Darstellung der Beiden ist so grundverschieden und zudem erwähnt Herodot wohl die ägyptischen Priester als seine Gewährsmänner, nicht aber den Stesichoros, den zu verschweigen er wohl keinen Grund hatte, im Gegenteil, dessen Erwähnung die Glaubwürdigkeit seines Berichtes noch verstärkt hätte. Die Darstellung des Herodot ist, wie wir bereits früher gesehen haben, nur insoferne von der gewöhnlichen Darstellung der Sage verschieden, daß nach ihm Helena bloß bis nach Ägypten mit Paris kam und dort bleiben mußte, also als schuldbeladen gedacht wurde; nach Stesichoros ist sie völlig unschuldig, hat sich von Paris gar nicht entführen lassen, wurde also nicht von Proteus zurückgehalten, sondern Paris wurde getäuscht, bekam gleich in Sparta ein εἶδωλον und mit diesem entfloh er nach Troja.<sup>87)</sup>

H. Diehls<sup>88)</sup> behauptet, Hekataios sei die Quelle des Herodot gewesen, indem er die Notiz bei Stephanos: Θᾶνις, πόλις Αἰγύπτου ἀπὸ Θᾶνος βασιλέως τοῦ ξενίσαντος Μενέλαον, κεῖται δὲ κατὰ τὸ στόμα τὸ Καναβικόν für Hekataios in Anspruch nimmt. Premierstein bestreitet dies und schenkt dagegen der Angabe des Herodot Glauben, er habe diese Darstellung von ägyptischen Priestern gehört, und behauptet, diese ägyptische Priesterlegende stamme offenbar aus einer Zeit, wo die vielfachen Berührungen zwischen Ägyptern und Griechen auch bereits einen Austausch der religiösen Meinungen und ein gegenseitiges Interesse für die Sagenwelt der beiden Völker angebahnt hatten. Allerdings ist der Einfluß des Hekataios auf Herodot sehr gut denkbar und recht wahrscheinlich.

Wenn Karl Robert 24 behauptet, Stesichoros sei es gewesen, der die

<sup>84)</sup> I, p. 212: ἀλλ' ὡσπερ τῶν ποιητῶν φασὶ τινες τὸν Ἀλέξανδρον τῆς Ἑλένης τὸ εἶδωλον λαβεῖν, αὐτὴν δ' οὐ δυνηθῆναι.

II, p. 72: ἀλλ' οὕτως ὡσπερ εἶδωλον ῥητορικῆς ἀπειληφῶς ἐπὶ τούτῳ σπουδάζειν, αὐτῆς δ' οὐδ' ἄπτεσθαι, ὡσπερ οἱ Σησιχόροιο Τρῶες, οἱ τὸ τῆς Ἑλένης εἶδωλον ἔχοντες ὡς αὐτήν.

<sup>85)</sup> Seeliger, Die Überlieferung der griech. Heldensage bei Stesichoros, Meißen 1886.

<sup>86)</sup> Karl Robert, Bild und Lied, Berlin 1881.

<sup>87)</sup> A. v. Premierstein, Über den Mythos in Euripides' Helena (Philologus LV).

<sup>88)</sup> Hermes XXII, 1887.

ihm vorliegenden Sagen frei umgestaltet habe, um neue Motive zu schaffen, oder nach Buchholz<sup>89)</sup> infolge ethischer Mythenauffassung, so steht dem gegenüber das oben erwähnte Zeugnis des Paraphrasten zu Lykophron 822, worin der Name des Hesiod wohl nicht zu beseitigen sein wird,<sup>90)</sup> andererseits die Tatsache, daß ein εἶδωλον, eine Unterschlebung eines Trugbildes statt der wirklichen Person, eben keine Erfindung des Stesichoros ist, da uns schon Homer<sup>91)</sup> von einem solchen erzählt. Eine gewisse Ähnlichkeit liegt auch in der Sage von der Entrückung der Iphigeneia in eine Wolke, worauf v. Duhn<sup>92)</sup> aufmerksam gemacht hat. Bekannt ist auch die Sage von Ixion, der der Hera nachstellte und ein von Zeus gebildetes Nebelbild (Nephele), das der Hera gleich sah, statt der wirklichen Hera umarmte und mit ihr die Kentauren zeugte.

Tatsache bleibt es allerdings, daß Stesichoros die Palinodie gedichtet hat, worin er das in den Sagen vorkommende Motiv des εἶδωλον behufs Ehrenrettung der Helena benutzte, wie es vor ihm schon Hesiod getan hat. Hat er doch auch dort sich den Hesiod zum Vorbild genommen, wo er Helena Vorwürfe macht.<sup>93)</sup>

Daß zur Zeit des Euripides die Gedichte des Stesichoros allgemein verbreitet und bekannt waren, beweist Robert<sup>94)</sup> aus der Tatsache, daß Aristophanes Verse des Stesichoros parodiert, ohne den Namen des Autors zu nennen. Es ist also keine Frage, daß Euripides das εἶδωλον dem Stesichoros entnommen hat und ihm nicht nur die Erzählung des Plato bekannt war. Daher kommt mir die Behauptung des Wilamowitz<sup>95)</sup>, daß es nicht zu bestimmen sei, ob Euripides der Palinodie das εἶδωλον verdankt, zu skeptisch vor.

Es entsteht nun die Frage, was denn mit der wirklichen Helena geschah, während die Griechen und die Troer um das εἶδωλον kämpften. Hat Euripides die Erzählung, daß Hermes Helena nach Ägypten versetzt habe, selbst erfunden oder dabei eine ihm vorliegende Sagenversion benützt?

Vor allem ist es klar, daß Helena nach der Entführung des εἶδωλον

<sup>89)</sup> Buchholz-Sitzler, Anthologie aus den Lyrikern der Griechen 1898.

<sup>90)</sup> Wilamowitz, Sappho und Simonides, Untersuchungen über griechische Lyriker, 1913, p. 241.

<sup>91)</sup> E 449: αὐτὰρ ὁ εἶδωλον τεύξ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων  
αὐτῷ τ' Αἰνεΐα ἵκελον καὶ τεύχεσι τοῖον.  
ἀμφὶ δ' ἄρ' εἰδώλω Τρώες καὶ δῖοι Ἀχαιοὶ  
δήουν . . . während der wirkliche Aeneas von Apollo entrückt worden war.

<sup>92)</sup> von Duhn, de Menelai itinere Aegyptio 1874.

<sup>93)</sup> Schol. Eurip. Orest. 249: Στησίχορός φησιν, ὡς θύων τοῖς θεοῖς Τυνδάρεως Ἀφροδίτης ἐπελάθετο, διὸ ὀργισθεῖσαν τὴν θεὸν διγάμους τε καὶ τριγάμους καὶ λευψάνδρους αὐτοῦ τὰς θυγατέρας ποιῆσαι . . . καὶ Ἡσίοδος δέ·

»Τῆσιν δέ φιλομμειδῆς Ἀφροδίτη  
ἠγάσθη προσιδούσα, κακῆ δέ σφ' ἔμβαλε φήμη . . .  
ὡς δ' Ἑλένη ἤσχυνε λέχος ζανθοῦ Μενελάου.«

<sup>94)</sup> Karl Robert, Bild und Lied 24.

<sup>95)</sup> Wilamowitz, Sappho und Simonides, p. 241.

nicht in Sparta sichtbar bleiben konnte, da ja sonst die Griechen sie nicht vermißt und keinen Rachekrieg unternommen hätten.

Die von Welcker<sup>96)</sup> aufgestellte Behauptung, daß Helena entweder in Sparta oder in dessen Umgebung geblieben sei, wurde schon von Hermann in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Helena<sup>97)</sup> widerlegt.

Aber auch wenn man gegen die Annahme, daß Helena nach der Entführung des εἶδωλον aus Sparta entfernt worden sei, die Stelle aus Dio Chrysostomos or. XI, 91: »Στησιχόρου ἐν τῇ ὕστερον αἰδῆι λέγοντος ὅτι οὐδὲ πλεύσειεν ἢ Ἑλένη οὐδαμῶσε« anführt und mit Wilamowitz<sup>98)</sup> behauptet, daß wenn Helena überhaupt Sparta nicht verließ, sie auch nach Ägypten nicht gekommen sein konnte, so liegt in diesen Worten doch nur die Behauptung, daß Helena zu Schiffe nirgendshin gefahren sei, während der Annahme, daß sie auf irgendeine andere wunderbare Weise irgendwohin entrückt worden sei, nichts im Wege steht. Auch bei Euripides heißt es nirgends, daß Helena ein Schiff bestiegen hätte, und doch weilte sie in Ägypten.

Folgende zwei Bruchstücke aus der Bibliothek des Apollodor<sup>99)</sup> (Mythographi Graeci vol. I, Lips. 1894, p. 188): »Ἐνιοὶ δὲ φασὶν Ἑλένην μὲν ὑπὸ Ἑρμοῦ κατὰ βούλησιν Διὸς κομισθῆναι κλαπεῖσθαι εἰς Αἴγυπτον καὶ δοδεῖσθαι Πρωτῆϊ τῷ βασιλεῖ τῶν Αἰγυπτίων φυλάττειν, Ἀλέξανδρον δὲ παραγενέσθαι εἰς Τροίαν πεπονημένον ἐκ νεφῶν εἶδωλον Ἑλένης ἔχοντα«, und aus der Epitome Vatic. p. 226: »Μενέλαος πέντε ναῦς τὰς ὅλας ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ, πολλὰς χάρας παραμείψας πολλὰ συναθροίζει χρήματα. Καὶ κατὰ τινὰς εὐρίσκεται παρὰ Πρωτῆϊ τῷ τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῖ Ἑλένη, μέχρι τότε εἶδωλον ἐκ νεφῶν ἐσχηκότος τοῦ Μενελάου. Ὀκτὼ δὲ πλανηθεὶς ἔτη κατέπλευσεν εἰς Μυκῆνας« erzählen uns deutlich, daß Hermes Helena nach dem Willen des Zeus heimlich nach Ägypten gebracht und sie dem Könige Proteus übergeben habe; dort habe sie Menelaos unverehrt wiedergefunden und in die Heimat geführt.

Es wird uns zwar nicht berichtet, wo Apollodor diese Sagenform gefunden hat, doch müssen wir Premerstein, der die beiden Stellen zitiert, darin beistimmen, daß man hiebei nur zwischen Stesichoros und Euripides schwanken kann und sich bei näherer Betrachtung für Stesichoros entscheiden muß. „Menelaos, der nach dem ganzen Zusammenhang in der Epitome

<sup>96)</sup> Welcker, Kleine Schriften I, 148.

<sup>97)</sup> Hermann, Helena 1837.

<sup>98)</sup> a. a. O. p. 231 A. 1.

<sup>99)</sup> Diese Bibliothek, die einem Apollodor (in den Handschriften wird als Verfasser fälschlich der berühmte Grammatiker Apollodor von Athen genannt, der im alex. Zeitalter lebte) zugeschrieben wird, ist nur zum Teil erhalten und enthält eine Darstellung der griechischen Mythen. Entstanden ist sie um 300 n. Chr. Der Patriarch Photius besaß noch ein vollständiges Exemplar, in dem die Sagen bis auf die Heimkehr des Odysseus enthalten waren. Aus einer solchen vollständigen Ausgabe stammt eine Inhaltsangabe (Epitome Vatic.), die uns über den Inhalt des verlorenen Teiles des ganzen Werkes orientiert. Diese Bibliothek hat im Mittelalter besonders Tzetzes im Kommentar zu Lykophron ausgebeutet.

als im Besitze seiner Schiffe und reich mit Schätzen beladen geschildert wird, ist beim Tragiker ein elender Schiffbrüchiger. Während er nach Apollodor die Helena anscheinend ohne jeden Kampf von Proteus, ihr vom Zeus bestellten Hüter, zurückerhält, muß er sie bei Euripides durch List dem Sohne des inzwischen verstorbenen Proteus, dem Theoklymenos, abgewinnen.<sup>100)</sup>

Also ist es als sicher anzunehmen, daß diese Fragmente auf ein Gedicht des Stesichoros zurückgehen.

Der Scholiast zu Aristides Rhetor III, 150 sagt uns allerdings recht deutlich: »εις Στησίχορον αινιττεται (man spielt auf Stesichoros an) · λέγει γάρ εκείνος, ότι ἔλθων ὁ Ἀλέξανδρος ἐπὶ ταύτης τῆς νήσου τῆς Φάρου ἀφηρέθη παρὰ τοῦ Πρωτέως τὴν Ἑλένην καὶ εἰδωλὸν αὐτῆς ἐδέξατο«, und Tzetzes erzählt im Kommentar zu Lykophron<sup>101)</sup> desgleichen, daß Paris mit der entführten Helena nach Ägypten gekommen sei und daß ihm Proteus daselbst Helena weggenommen und ihm dafür ein Trugbild gegeben habe. Dies habe Stesichoros so gedichtet.

Diese beiden Notizen können jedoch nicht richtig sein und stehen mit der Darstellung der stesichoreischen Version, wie sie uns Plato aufbewahrt hat, im direkten Widerspruch. Durch die Palinodie wollte ja Stesichoros die Helena von jeder Schuld reinwaschen, indem er kurz und bündig behauptet, sie sei überhaupt auf kein Schiff gestiegen, weder gezwungen, noch viel weniger freiwillig, während sie nach den beiden zitierten Stellen mit Paris bis nach Ägypten mitfuhr und erst dort ihrem Verführer abgenommen wurde.

Diese beiden Notizen können also unmöglich auf Stesichoros zurückgehen, sondern entstanden aus der Verbindung der Darstellung der Sage, wie sie uns bei Herodot und Stesichoros vorliegt.

Unbegreiflich ist es nun, daß in der neuesten Auflage (1914) des Reallexikons von Lübker die Behauptung steht, Stesichoros habe gedichtet, daß Helena mit Paris nach Ägypten gekommen, vom Beherrscher dieses Landes zurückgehalten worden sei, während Paris nur ein Scheinbild nach Troja entführt habe. Das erzählt uns der Rationalist Herodot, der freilich von einem Scheinbilde nichts wissen will; für Stesichoros, der Helena von jeder Schuld gänzlich reinwaschen will, war diese Auffassung der Sage gänzlich unbrauchbar. Wenn Helena von Paris mit Gewalt geraubt worden und gegen ihren Willen auf ein Schiff gestiegen und nach Ägypten gelangt wäre, so wäre sie allerdings schuldlos. Stesichoros wollte jedoch ihre Schuldlosigkeit viel kräftiger betonen, indem er dichtete, sie sei überhaupt auf

<sup>100)</sup> Premerstein: Über den Mythos in Eur. Helena (Philologus LV).

<sup>101)</sup> Lykophron lebte im alexandr. Zeitalter. In diesem Kommentar 113 heißt es: »Λέγουσι γάρ, ότι διερχομένων Ἀλεξάνδρῳ δι' Αἰγύπτου Πρωτεὺς Ἑλένην ἀφελόμενος εἰδωλὸν Ἑλένης αὐτῷ ἔδωκε καὶ οὕτως ἐπλευσεν εἰς Τροίαν, ὡς φησι Στησίχορος.«

kein Schiff gestiegen. Gerade dieser Gedanke ist in den spärlichen Fragmenten deutlich erkennbar und echt.

Aus unserer Betrachtung folgt also, daß Euripides die wesentlichsten Punkte der Sagenversion, wie er sie uns in der Schlußszene der Elektra und in dem „Helena“ betitelten Drama vorführt, schon in der Darstellung des Stesichoros vorgefunden hat. Dieser wieder schöpfte bei der Gestaltung der Sage nach dem Vorgang des Hesiod aus dem Sagenschatze des Volkes, besonders des dorischen Stammes, der seit jeher in Helena eine Göttin sah, die er eher als eine segenspendende Göttin verehrte, als in ihr jenes verderbliche Wesen sah, das die Greuel des trojanischen Krieges verschuldet hat.

Die Erfindung des εἶδωλον und die Entrückung der Helena nach Ägypten wurde dadurch erleichtert, daß ja schon die Odyssee vom Aufenthalt des Menelaos und der Helena in Ägypten und vom Proteus erzählte. Weiters erzählten schon die Kyprien, daß der trojanische Krieg nach dem Willen des Zeus entbrannt sei, damit die Erde vor einer Übervölkerung bewahrt werde.

Wegen der göttlichen Verehrung der Helena bis in die spätere Zeit vergleiche Seite 17. Pausanias erzählt 3, 19, 9, daß in dem von Herodot erwähnten Tempel in Therapnä bei Sparta das Grab des Menelaos und der Helena gezeigt wurde. 3, 15, 3 erwähnt Pausanias ein Hieron der Helena in Sparta und erzählt 3, 19, 10, daß Helena sich auf Rhodos erhängt und man ihr daselbst als δεινότης ein Heiligtum errichtet habe. Auch nach Isokrates' Helena 63 wurde sie mit Menelaos in Therapnä als Gottheit verehrt. Theokrit schrieb ein Brautlied der Helena und erwähnt darin eine der Helena heilige Platane.

Daß Helena nicht treulos ihren Gatten verließ und nicht mit Paris floh, sondern daß dieser nur ein εἶδωλον entführte, um das vor Troja gekämpft wurde, während Helena selbst durch Hermes zum König Proteus gebracht wurde, wo sie bis zur Ankunft des Menelaos blieb, das hat Euripides dem Stesichoros entlehnt, teilweise wohl auch die Erzählung des Herodot benützt.

Alle übrigen Motive im Drama „Helena“ sind Zutaten des Euripides selbst: daß Proteus starb und Helena den Werbungen seines Sohnes Theoklymenos ausgesetzt war; daß es dem Paare nur durch List gelang, nach hartem Kampfe mit den Leuten des Königs zu entfliehen, das alles sind Züge, die Euripides frei erfand, um eben einen tragischen Konflikt herbeizuführen, der in der gewöhnlichen Darstellung des Mythos, wornach Proteus noch lebte, als Menelaos ankam, und ihm Helena freiwillig herausgab, nicht vorhanden war.

Wir begreifen nun recht leicht, daß das Volk, das sich in homerischer Zeit die köstlichsten Geschichten über die verschiedenen Fehler der Götter erzählt hat, ohne deshalb an den Göttern irgendwelche moralische Makel zu finden, daß dies Volk im Laufe der Zeit sich die Götter höher und reiner vorzustellen begann und an die ihnen angedichteten Fehler nicht

mehr glauben konnte und sie irgendwie zu erklären versuchte, indem es z. B. bei der Helena zum Ausweg des εἶδωλον griff, das die zeitgenössischen Dichter in poetischer Form behandelten, wie ein Hesiod und Stesichoros. Herodot, der auch davon Kunde erhalten hatte, konnte natürlich als Rationalist diesen Wundern keinen Glauben abgewinnen und erzählt die Geschichte rein menschlich nach Abstreifung alles Wunderbaren.

Wie kommt es nun, daß Euripides, einer der größten Aufklärer seiner Zeit, doch diese Sagenversion samt allen Wundern auf die Bühne bringt und in zwei Dramen das Thema im Gegensatz zu der Darstellung in seinen anderen Dramen behandelt, also eine regelrechte Palinodie dichtet?

Hartung<sup>102)</sup> stellt die Ansicht auf, Euripides habe Helena in diesem Drama in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen, um ihr Leben mit ihrer Abstammung von Zeus in Einklang zu bringen, damit sie als Tochter des Zeus die ihr gebührende Achtung genießen könne.

Dingelstad<sup>103)</sup> findet folgende Absicht des Dichters heraus (pag. 17): „Hoc Euripidem docere voluisse puto: iustum ac sapientem deum gubernare mundum hominumque sortes moderari; posse id quidem fieri, ut summus deorum vel optimos homines aliquamdiu atque ad certam quandam rem magnos labores calamitatesque sustinere patiatur; nunquam vero, ut saluti eorum non prospiciat tandemque ad pristinam felicitatem eos reducat.“

Nestle<sup>104)</sup> stellt folgende Behauptung auf: „Wenn sich Euripides den Vorgang des Stesichoros zu Nutzen macht, so tat er es, um die ganze Sage vom troischen Krieg mitsamt der angeblichen Abkunft der Helena ins Lächerliche zu ziehen: was sind das für Götter, die zwei Völker nicht einmal um ein Weib, wie das Epos erzählt, sondern sogar um ein Nichts in einen blutigen zehnjährigen Krieg stürzen!“

Daß es Euripides mit einer Ehrenrettung der Helena im wahren Sinne des Wortes, wie es Hartung behauptet, nicht Ernst war, folgt wohl zur Genüge daraus, daß er in dem nach der „Helena“ aufgeführten „Orestes“ Helena wieder als die schuldige Urheberin des trojanischen Krieges schildert, wie er es vor dem Drama „Helena“ getan hat.

Auch findet sich an keiner Stelle des Dramas eine klare Andeutung dafür, daß Euripides die Gerechtigkeit der Götter und ihrer Regierung hätte preisen wollen, wie es Dingelstad behauptet.

Daß schließlich Euripides, wie es Nestle annimmt, mit diesem Drama den ganzen trojanischen Krieg und die ganze sich daranschließende Sage rundweg hätte ins Lächerliche ziehen wollen, das wäre ja ganz gut denkbar, da kein anderer Dichter mit seiner Kritik der verschiedenen Mythen und Göttergestalten so zersetzend gewirkt hat, wie er; aber eine solche Kritik enthält in unserem Drama doch nur die kurze Andeutung im Vers 21:

<sup>102)</sup> Hartung, Euripides' Helena, Leipzig 1851.

<sup>103)</sup> Dingelstad, De Euripidis Helena, Münster 1865.

<sup>104)</sup> Wilh. Nestle, Euripides, der Dichter der griechischen Aufklärung, Stuttgart 1901, pag. 89.

ει σαφῆς οὗτος λόγος, nämlich die Sage von ihrer Abstammung von Zeus, die überhaupt von der nebensächlichsten Bedeutung für dieses Stück ist, während sonst im Drama eine ähnliche kritisierende Äußerung gänzlich fehlt, die anzubringen sich Euripides gewiß nicht gescheut hätte.

Der Inhalt der „Helena“ ist dem der taurischen Iphigeneia, deren deutsche Bearbeitung durch Goethe ja allgemein bekannt ist, sehr ähnlich. Auch die Iphigeneia ist eine edle Griechin, die gegen ihren Willen durch Einwirkung einer Gottheit am Hofe eines Barbarenkönigs schmachtet und mit großer Sehnsucht auf ihre endliche Erlösung wartet. Auch um ihre Hand wirbt der Fremde. Auch in diesem Drama kommt eine herrliche Wiedererkennungsszene vor und schließlich flüchten die Griechen nach Überlistung des Königs in die Heimat.

Es ist uns zwar nicht überliefert, daß Euripides mit der taurischen Iphigeneia den ersten Preis erhalten hätte, aber wir können, abgesehen von der Schönheit des ganzen Werkes, deshalb auf einen Sieg des Euripides schließen, weil er in der später aufgeführten „Helena“ die wesentlichsten Züge der ersteren wieder anwandte.

Als demnach Euripides nach dem Siege mit der taurischen Iphigeneia (und an Siege war Euripides nicht gewohnt, war doch meist Sophokles sein Rivale) sich für das nächste Jahr nach einem passenden Stoffe für ein Drama umsah, das ihm wieder den Sieg sichern könnte, da bot sich ihm die Helenasage, wie sie in den sicherlich auch in Athen bekannten Liedern des Stesichoros behandelt wurde, dar und der Dichter schuf sich dazu ähnliche Situationen und ähnliche Verwicklungen, wie sie vor kurzem dem Publikum so sehr gefallen hatten.

Daß Euripides von der allgemein bekannten Darstellung der Sage abwich und sich der Version des Stesichoros anschloß, das ist an sich doch nichts Besonderes; in der taurischen Iphigeneia hat er beinahe die ganze Fabel frei erfunden und das verwöhnte Publikum wird am Reiz des Neuen seine besondere Freude gehabt haben.

Nicht war es also dem Euripides darum zu tun, die Helena, die den Dorern auch späterhin noch als Göttin galt, vom Ehebruch zu reinigen, noch viel weniger, um das gerechte Regiment der Götter zu preisen, auch übte er in seiner sonst gewohnten Art in unserem Drama keine Kritik an der Sage, die noch seinen Zeitgenossen als geschichtliche Wahrheit galt,<sup>105)</sup> sondern es war ihm einfach darum zu tun, eine passende Bühnenfigur zu schaffen, zumal ähnliche Situationen allgemeinen Beifall gefunden hatten.

Wenn Engelmann in Roschers Lexikon p. 1941 behauptet, Euripides lasse Helena im Lichte reinsten Unschuld strahlen, um seine Vorgänger darin zu überbieten, so fragt es sich, welche Vorgänger; doch nur den

<sup>105)</sup> Beloch, Griech. Gesch. I, S. 146: „Selbst ein so kritischer Kopf wie Thukydides steht noch ganz unter dem Banne der epischen Überlieferung, so sehr, daß er über die Stärke von Agamemnons Heer eine statistische Berechnung anstellt und die Frage zu beantworten sucht, wie solche Massen während der zehnjährigen Dauer der Belagerung Trojas hätten verpflegt werden können.“

Stesichoros, der von ihrer Unschuld singt und sie ebenso unschuldig hinstellt, wie Euripides, während Herodot sie für schuldig hält.

In die Schaffenszeit des Euripides fällt eine kleine Schrift „Lob der Helena“ des sophistischen Redelehrers Gorgias, der im Jahre 427 nach Athen kam und diese Stadt zur zweiten Heimat machte. Auch Gorgias stellt sich die Aufgabe, zu beweisen, daß Helena unschuldig ist. Freilich verfolgt er hiebei den Zweck, den umständlichen Dichtern zu zeigen, daß man zu keiner solchen Vergewaltigung der Sage greifen müsse, wie das εἰδωλον es sei, um die Unschuld der Helena zu beweisen. Er stellt nun folgende Betrachtung an: Aus welchen Gründen kam Helena dazu, dem Paris zu folgen? Entweder auf Grund eines Ratschlusses der Götter, oder infolge Gewaltanwendung von Seiten des Paris, oder wurde sie durch die Rede des Paris überredet, oder durch Liebe verführt. Wenn sie nun der Götterwille oder menschliche Gewalt zwang, die Heimat zu verlassen, so handelte sie doch unfrei und ist völlig unschuldig. In der Erörterung des zweiten und dritten Punktes zeigt der Redner seine ganze Kunstfertigkeit: die Rede ist eine große Macht und die Liebe macht den Menschen blind und raubt ihm die Selbstbestimmung. Helena handelte also nicht nach freier Überlegung, sondern unfrei und ist unschuldig.

Es macht nicht den Eindruck, daß Euripides sich an diese scherzhaft gehaltene Deklamation angelehnt hätte; denn die ganze Behandlung der Sage in den Troades, wie insbesondere in der Helena ist grundverschieden von der Behandlung in diesem Schriftchen.